

# SCHWEIZER REVUE<sup>+</sup>

---

Die Zeitschrift für Auslandschweizer  
Oktober 2016



**Die Schweiz als Standortnachteil:  
Lovebugs-Sänger Adrian Sieber im Gespräch**

**Der Kampf um die Organisationen:  
Was sich Genf seinen internationalen Ruf kosten lässt**

**Das Recht auf Dunkelheit:  
Mit einem Sternenpark gegen die Lichtverschmutzung**

# Als Auslandschweizer betreffen Sie die in Bern vom Parlament getroffenen Entscheidungen direkt.

*Verfolgen Sie das politische Geschehen?*

*Nehmen Sie an den Abstimmungen teil?*

*Und wie informieren Sie sich?*

*Verbinden Sie sich mit SwissCommunity.org und*

*entdecken Sie die Ansichten anderer Schweizer im Ausland!*



**SwissCommunity.org**  
verbindet Schweizer weltweit

- > Nehmen auch Sie an den Diskussionen von SwissCommunity.org teil
- > Melden Sie sich jetzt gratis an und verlinken Sie sich weltweit

SwissCommunity.org ist ein Netzwerk der Auslandschweizer-Organisation (ASO)

SwissCommunity-Partner:

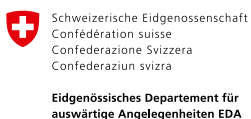
Schweiz Tourismus.



Swiss Travel System.



Burggemeinde  
Bern



Kanton Bern  
Canton de Berne



Engagement  
Stadt Bern

- 5 Briefkasten
- 6 Schwerpunkt  
Mit einem Sternenpark gegen  
Lichtverschmutzung
- 10 Wirtschaft  
Auswirkungen des Brexit auf die  
Schweiz
- 12 Politik  
Genf kämpft um die internationalen  
Organisationen  
Die neue Machtkonstellation im  
Bundeshaus  
Atomkraft-Abstimmung vom  
27. November
- 17 Literaturserie  
Jürg Federspiel in New York  
  
Nachrichten aus aller Welt
- 18 Kultur  
Lovebugs-Sänger Adrian Sieber  
im Interview
- 20 Auslandschweizerplatz  
Der Begegnungsort in Brunnen
- 22 ASO-Informationen
- 25 news.admin.ch
- 28 Gesehen  
Tinguelys musizierende Kunstwerke
- 30 Gelesen  
Alberto Nessi
- 30 Gehört  
Peter Schärli Trio
- 31 Echo
- 31 Herausgepickt

## Wenn uns der Himmel abhanden kommt



Ich kann mich noch gut an den Sternenhimmel meines Lebens erinnern. Wir waren unterwegs in einem klapprigen Nachtbus in der Hochebene von Bolivien, als das Gefährt gegen 3 Uhr mitten in der Wüste eine Panne hatte. Wir nutzten die unfreiwillige Pause, um uns ein bisschen die Füsse zu vertreten. Und da war er, der überwältigendste Sternenhimmel, den ich je gesehen hatte. Wir standen in der absoluten

Dunkelheit der nächtlichen Wüste und über uns erstreckte sich ein Meer aus Sternen, wie wir es zuvor nur in pathetischen Steven-Spielberg-Filmen gesehen hatten.

Wenn ich zuhause in einer klaren Nacht in den Himmel schaue, erblicke ich zweifellos auch ein paar helle Sterne, und mit etwas Glück sehe ich auch mal so etwas wie eine Milchstrasse. Im Vergleich zum Firmament in der bolivianischen Wüste ist das aber ein nebliges Nichts. Zugegeben, ich wohne in der Nähe einer leuchtenden Stadt. Aber auch in der Schweizer Natur lässt der Blick nach oben die erschlagende Schönheit des Andenhimmels meist nur erahnen.

Das ist keine verzerrte Erinnerung. Die dicht besiedelte Schweiz ist mittlerweile derart lichtdurchflutet, dass man die Sterne nur in den entlegensten Ecken des Landes in ihrer ganzen Pracht zu sehen bekommt. Dies verdeutlicht eine aktuelle Lichtverschmutzungskarte, erstellt von der Organisation Dark Sky Switzerland.

Nicht nur Sternengucker und Astronomen haben in den letzten Jahren begonnen, sich für den Schutz der Nacht und das Recht auf Dunkelheit stark zu machen. Auch die Medizin hat erkannt, welche gesundheitlichen Folgen eine permanente Lichtverschmutzung für uns Menschen haben kann.

Es geht also um weit mehr als die Schönheit der Nacht. Dennoch freue ich mich ganz besonders auf den neusten einheimischen Vorstoss im Kampf für die Dunkelheit: Der Naturpark Gantrisch in den Berner Voralpen, ein aussergewöhnlich dunkler Fleck in der Schweizer Landschaft, soll zum ersten zertifizierten Sternenpark des Landes werden. 37 Regionen weltweit hat die «International Dark Sky Association» bereits zu offiziellen Oasen der Dunkelheit gekürt, nun dürfte bald ein schweizerisches dazukommen. Und ich werde einer der Ersten sein, die diesem Park einen nächtlichen Besuch abstatten – in der Hoffnung, wieder einmal einen Sternenhimmel wie damals in Bolivien zu erleben.

MARKO LEHTINEN, CHEFREDAKTOR

Titelbild:  
Adrian Sieber von den Lovebugs  
(Foto Keystone)

## Internationale Kranken- und Unfallversicherung

- Nach Schweizer Modell
- Privater Versicherungsschutz lebenslang
- Freie Arzt- und Spitalwahl weltweit

Ausserdem:

- Internationale Erwerbsausfallversicherung
- Internationale Pensionskasse

Individuelle Lösungen für:

- Auslandschweizer
- Auswanderer aller Nationalitäten
- Kurzzeit-Entsandte / Local Hire



Kontaktieren Sie uns!

Tel: +41 (0)43 399 89 89

[www.asn.ch](http://www.asn.ch)

ASN, Advisory Services Network AG  
Bederstrasse 51  
CH-8027 Zürich  
[info@asn.ch](mailto:info@asn.ch)



### Die «Schweizer Revue» der Zukunft

Rasch und überall – per E-Mail, Internet oder als App für Tablets oder Smartphones

## Vielen Dank

an die über 3000 Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, die sich zum Umsteigen auf die elektronische Schweizer Revue entschieden haben!

Sie leisten einen wichtigen Beitrag an die Sparbemühungen des Bundes und darüber hinaus schonen sie die Umwelt.

**Wenn auch Sie in Zukunft die Revue elektronisch erhalten oder online lesen möchten, können Sie dies Ihrer zuständigen Vertretung melden oder auf folgender Webseite direkt veranlassen:**

[www.swissabroad.ch](http://www.swissabroad.ch)

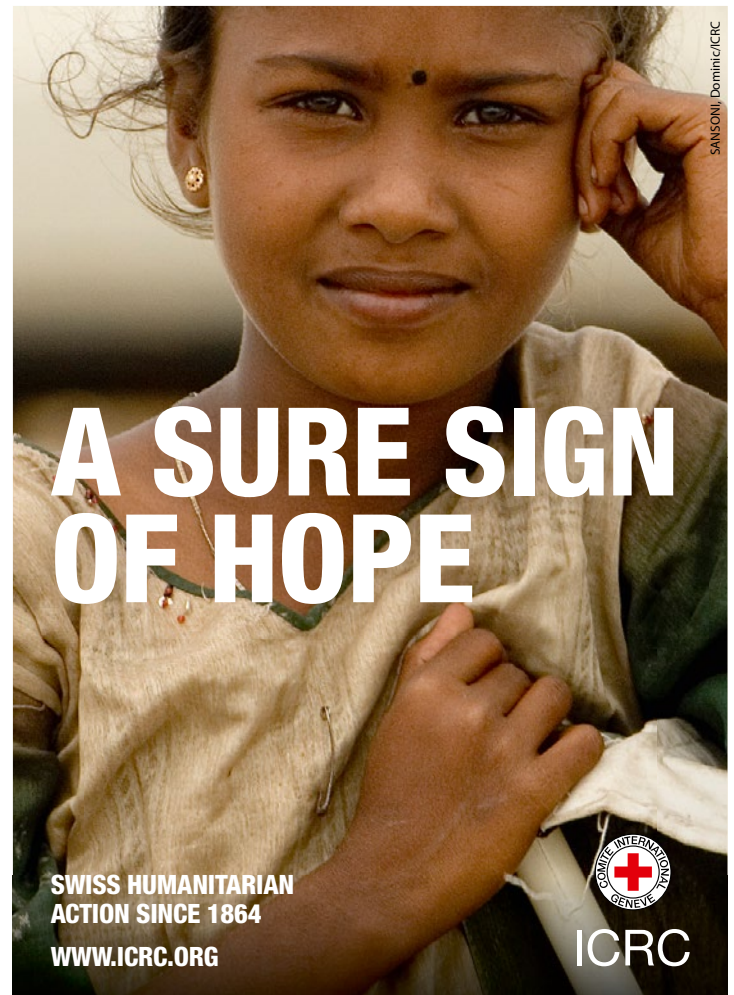


# SWISSCARE

**Online**  
Internationale  
Krankenversicherung

[www.swisscare.com](http://www.swisscare.com)

+41 26 309 20 40



SWISS HUMANITARIAN  
ACTION SINCE 1864

[WWW.ICRC.ORG](http://WWW.ICRC.ORG)



ICRC

## Eisenbahngeschichte am Gotthard. Die Eröffnung des Basistunnels

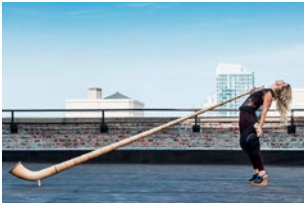


Ein Riesenkompiment der Schweiz! Das ist eine technische Errungenschaft der Superlative, aber auch ein Zeugnis der (politischen) Willenskraft der Bevölkerung, die hinter so einem massiven Projekt steht.

ROBERT RICKENBACH

## Zwischen Tradition und Moderne. Das Alphorn im Pop und Jazz

Als halb Schweizer, halb Engländer spiele ich seit fünf Jahren ein Carbon-Alphorn. Ich teile einige der im Artikel geäusserten Ansichten. Es macht mir unglaublich Spass, mein Alphorn «Alfie» inmitten von London, hoch oben in Schottland oder an unserer wunderschönen Küste in Devon zu spielen. In Bezug auf Traditionen und Regeln bin ich eher entspannt. Tradition ist für mich wie Grammatik: Wenn man mehrere Musikinstrumente spielt, muss man deren Grammatik/Tradition natürlich unbedingt kennen, um sie gut zu spielen. Doch es ist wie bei der Sprache: Hat man sich erst einmal einen soliden Grundstock an Grammatik/Tradition angeeignet, entwickelt sich der Wortschatz laufend weiter. Musiker, die über die Vergangenheit hinausgehen und die Grenzen der Möglichkeiten eines Alphorns herausfordern, sorgen meiner Meinung nach für faszinierende Ergebnisse und grosse Inspiration. Ich hoffe sehr, dass ich eines Tages an sie herankomme, wenn auch nur annähernd!



N. EVERETT, ENGLAND

Ich bin Schweizer und in eine Familie mit einer langen Bauern- und Alpenviehzucht-Tradition hineingeboren worden. Bei meinem Umzug nach Texas habe ich mein Alphorn mitgenommen. Ich spiele es gewöhnlich in der Silvesternacht, um das neue Jahr willkommen zu heissen – obwohl es in der weiten Prärie kein Echo gibt und ich auch keine Longhorn-Rinder halte, die ich am Abend zu mir rufen müsste. Der Klang des Alphorns ruft Erinnerungen an die fantastische Alp meines Bruders wach, an das Leben im Sommer hoch über dem Rhein im Kanton Graubünden und an viele Festivals in der Schweiz. Fast noch mehr freue

ich mich aber, wenn ich das Alphorn im Zusammenspiel mit anderen Instrumenten oder als Leitinstrument höre. Sein einzigartiger Klang lässt Erinnerungen aufleben und berührt Ohr und Herz.

OTHMAR SCHWARZENBERGER, USA

Da ich selber Alphorn spiele, bin ich gegen diese moderne Art von Alphornmusik. Sie ist eine Verschandelung der Traditionen. Wenn schon solche Musik, dann bediene ich mich eines Saxofons.

CHARLES SCHMID, ÖSTERREICH

## Editorial: Abstimmen – auch wenns mal mühsam ist!

Nein, ich habe am 5. Juni nicht abgestimmt. Von Afrika aus, wo ich lebe, ist es schwierig, mich an die Urnen zu begeben. Muss man sich zuvor die Broschüren besorgen, von denen Marko Lehtinen spricht, in dem Land, in dem die Post sehr langsam und die Entfernungen sehr gross sind? Ich bin ein Schweizer Bürger, der von seinem Stimmrecht ausgeschlossen ist. Dennoch gibt es eine Lösung, durch die ich die «Schweizer Revue» erhalten kann, Euch schreiben kann, mich um meine Konten kümmern kann etcetera: das Internet. Solange das E-Voting über Internet nicht möglich ist, bleibe ich ein Bürger ohne Rechte. Offensichtlich ist das wohl kompliziert, aber für ein stolzes Land mit dem längsten Eisenbahntunnel der Welt sollte das möglich sein, oder nicht? Aber wann?

YVAN STERN, ALGERIEN

### Internationale Krankenversicherungen

Umfassende, weltweite Deckung u. unbeschränkte Arzt- und Spitalwahl

**SIP SWISS INSURANCE PARTNERS®**

Tel. +41 44 266 61 11  
info@sip.ch

Kompetenz. Erfahrung. Unabhängige Beratung.

www.sip.ch

### MIET-PW, MIET-Camper, MIET-4x4

Ilgauto ag, 8500 Frauenfeld

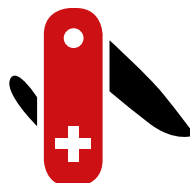
200 Autos, 40 Modelle, ab Fr. 500.-/MT inkl. 2000Km



Tel. 0041 52 7203060 / [www.ilgauto.ch](http://www.ilgauto.ch)

**soliswiss**

GENOSSENSCHAFT



## IHRE SCHWEIZ IM AUSLAND.

SEIT 1958 KOSTENLOSE, UNVERBINDLICHE UND UNABHÄNGIGE BERATUNG FÜR SCHWEIZER IM AUSLAND, REISENDE UND RÜCKKEHRER.

[WWW.SOLISWISS.CH](http://WWW.SOLISWISS.CH)

TELEFON: +41 31 380 70 30

# In der erleuchteten Schweiz erwachen die Freunde der Dunkelheit

Die Schweiz wird immer heller. Kunstlicht vertreibt selbst in abgelegenen Winkeln die Dunkelheit. Doch eine besonders unterbelichtete Ecke im helvetischen Lichtermeer will die restliche Nachtschwärze zertifizieren lassen und zum ersten Sternenpark der Schweiz werden.

MARC LETTAU

Im Bündner Bergdorf Surrein ist 2016 ein Kapitel schweizerischer Zivilisationsgeschichte abgeschlossen worden. Surrein galt nämlich als das letzte Schweizer Dorf ohne Strassenbeleuchtung, als nachtschwarzer Anachronismus in einer zunehmend illuminierten Welt. Doch jetzt ist auch in Surrein Schluss mit der Dunkelheit. Vierzig Jahre lang hatten die Bürgerinnen und Bürger über das Dafür und Dawider dunkler Nächte gestritten. Heuer haben sie sich nun – im vierten Anlauf – für den Bau von 46 Strassenlampen entschieden.

Die ausschlaggebenden Argumente zeigen, wie man in Surrein den Fortschritt sieht. Der Ort brauche Kandelaber, weil man nachts auch mal in Kuhfladen trete, weil enorme Löcher die Strassen prägten und weil man im von Abwanderung geprägten Dorf zu den verbliebenen Leuten Sorge tragen müsse: «Wir dürfen zum Beispiel keinen Einzigen unter einem Auto verlieren.» Und immer wieder klingt an, wie sehr Dunkelheit und Angst unzertrennlich miteinander verknüpft sind: In einem hellen Dorf, so die Surreiner Ansicht, sind keine dunklen Gestalten unterwegs. In der Tat hielt sich im Bergdorf über Jahre das hartnäckige Gerücht über einen schwarzen Mann mit verhülltem Gesicht, der des nachts die Leute schrecke. Die Bündner Polizei dementierte zwar: Der schwarze Mann – l'um ner – sei nichts als Einbildung. Aber sicher ist sicher: Die modernen LED-Leuchten erhellen jetzt das Bergdorf so

gründlich, dass selbst das Gerücht über die dunkle Gestalt rasch ausbleichen dürfte.

Der permanente Ausbau der öffentlichen Beleuchtung, die jetzt in Surrein einen vorläufigen Abschluss findet, folgt einer kulturgeschichtlich begründeten Logik. Seit der Mensch mit Feuer umzugehen weiss, steht Licht für Wärme, Sicherheit und soziale Geborgenheit. Aber diese Haltung ist im Begriff umzuschlagen. In

## Biologie der Nacht

Dass Nachtfalter und andere Insekten an Lampen gefangen bleiben, verbrennen oder übermüdet sterben, ist ein bekanntes Phänomen. Stark betroffen sind aber auch Vögel. Immer wieder werden Schwärme in den Lichtglocken über den Städten gefangen. Sie kreisen darin bis zur Erschöpfung – oder bis zum Erschöpfungstod. Kunstlicht führt zudem dazu, dass Zugvögel im Frühling zu früh ins Sommerquartier ziehen, was ihre Überlebenschancen sinken lässt. Fledermäuse wiederum verschieben und verkürzen ihre Nahrungssuche, wenn Licht ihr Ausflugsloch stört. Auch ihre Überlebenschancen sinken.

Ein Zuviel an Kunstlicht verhindert schliesslich, dass sich die nachtaktiven Amphibien überhaupt paaren. Somit beeinträchtigt das künstliche Licht direkt die Artenvielfalt. (MUL)

Surrein stimmten ausgerechnet Vertreter der jungen Generation «gegen den Verlust der Nacht». Die Dunkelheit habe ihre eigene Schönheit, sagte deren Sprecher vor der versammelten Gemeinde. Die «fast hörbare Stille der Nacht» werde durch das Kunstlicht

zerstört: «In Zürich würden sie dafür zahlen, dass keine Lichter brennen.»

## Das nächtliche Dunkel schwindet

Ein paar Strassenlampen mehr: Muss das einen kümmern? Übers Ganze gesehen hat die Entwicklung tatsächlich ihren Preis. Die Schweiz bezahlt den – vermeintlichen – Gewinn an nächtlicher Sicherheit mit dem Verlust der eigentlichen Nacht. Das Streulicht der Städte sowie der Industrie- und Tourismusanlagen vertreibt selbst auf dem Land das natürliche Dunkel. Lag vor 25 Jahren rund ein Drittel der natürlichen Flächen der Schweiz nachts im Dunkeln, waren es 2009 nur noch 18 Prozent. Die Entwicklung setzte sich in den letzten Jahren ungebrochen fort.

«Lichtverschmutzung» nennt sich das Phänomen, das längst auch abgelegene Gebiete erfasst hat. Selbst in Randregionen mit sinkenden Bewohnerzahlen ist eine steigende Illuminierung zu messen. Surrein ist das Beispiel dazu. Das heute beleuchtete Dorf zählt 250 Einwohnerinnen und Einwohner. Zu Beginn der Debatte waren es rund 400, die nachts im Dunkeln sassen.

## Richter mit Flair fürs Dämmerlicht

Nicht nur Natur- und Umweltschützer sind in Sorge. Auch die Bundesbehörde ist alarmiert. Wenn die nächtliche Lichtmenge wie in der Schweiz innert 20 Jahren um 70 Prozent zunimmt, dann sei das «dramatisch»,



**Ein Schweizer Bild mit Seltenheitswert: Die Milchstrasse am «unverschmutzten» Nachthimmel über den Gipfeln der Gantrischkette in den Berner Voralpen.**

Foto Martin Mutti

sagt Alexander Reichenbach, der sich im Dienste des Bundesamtes für Umwelt mit den Auswirkungen immer hellerer Nächte auseinandersetzt (siehe Interview). Und längst ist auch den Gerichten ein Licht aufgegangen. In einem wegweisenden Urteil befand das Bundesgericht 2009, reine Zierbeleuchtung sei um 22 Uhr abzuschalten. Weil selbst steile Bergflanken «ins beste Licht» gerückt werden, sind die Bundesrichter zudem schon recht emotional geworden. Im Zusammenhang mit der grossflächigen Beleuchtung der Pilatusgipfel befanden sie, man dürfe «das Naturschauspiel der Dämmerung» nicht vollends aufs Spiel setzen. Sie sinnierten, «insbesondere die farbliche Veränderung der Berggipfel während der Dämmerung» sei ein zu schützendes Gut.

Die Vorreiter im Kampf gegen die Lichtverschmutzung sind in der

Schweiz die Ornithologen und die Sternengucker. Die Vogelkundler machten klar, dass Zugvögel im Lichtkegel über den Städten gefangen werden und darin manchmal bis zur tödlichen Erschöpfung kreisen. Und Astronomen klagten, Schweizerinnen und Schweizer komme der bewusstseinsweiternde Blick ins Universum völlig abhanden: Sternschnuppen zählen in Sommernächten, wenn die Perseiden, Leoniden oder die Orioniden verglühend erdwärts sausen? Fehlanzeige. Händchenhalten unter dem Sternenmeer der Milchstrasse? Vergangenheit.

Georg Scheuter, der Präsident der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft, sagt es in aller Härte: In der Schweiz sähen Städterinnen und Städter die Milchstrasse «sicher nie». Statt der 5000 Sterne, die man in nachtschwarzen Nächten von blossen

Auge erkennen könne, seien es in den hiesigen Ballungsräumen «bloss ein paar Dutzend». Alle grossen Schweizer Städte spielten in Sachen Lichtverschmutzung «in der obersten Liga mit».

### So hell wie 20 Vollmonde

Seit genau 20 Jahren streitet die Nichtregierungsorganisation Dark Sky Switzerland für den Schutz der Nacht. Ihre Motive seien naheliegend, sagt ihr Geschäftsführer Rolf Schatz: Ein Zuviel an Kunstlicht bedrohe die Vielfalt der nachtaktiven Fauna und schade darüber hinaus den Menschen. Menschen könnten nachts zwar einfach «den Rollläden runterziehen», sagt Schatz. «Aber die Natur kann das nicht.» Zur Veranschaulichung rechnet er vor, wie sehr die helvetische Nacht mit Licht geflutet wird: Gängige Strassenlampen erhellen die Umge-

bung 20 mal stärker als der allerhellste Vollmond. «Würde man uns Menschen tagsüber die 20-fache Sonnenlichtmenge zumuten, würde rasch klar, dass das nicht auszuhalten ist.» Doch auch Schatz sieht Lichtblicke. In der Schweiz dringe es mehr und mehr ins Bewusstsein der Leute, «dass schon lange eine nächtliche Lichtmenge erreicht ist, die nichts Positives mehr an sich hat». Das heisse auch, dass mehr und mehr Bürgerinnen sich wehrten. Sie sagten sich, dass es doch «so etwas wie ein Menschenrecht auf dunkle Nächte» gebe.

Die Männer und Frauen von Dark Sky Switzerland sind längst nicht mehr alleine unterwegs als edle Ritter im Kampf fürs gute Dunkel. Das Thema dringt in den planerischen Alltag ein. So hat der verbindliche Normensetzende Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein SIA im Jahr 2013 eine Planungsrichtlinie in Kraft gesetzt, die darauf abzielt, «unnötige Lichtemissionen im Aussenraum» zu vermeiden (SIA Norm 491). Aber Rolf Schatz bleibt besorgt: Gerade der technologische Wandel berge Risiken. Mit der Umrüstung von öffentlichen Beleuchtungen auf LED lasse sich Strom sparen. Von den sehr energieeffizienten LED-Lampen gehe aber die Gefahr aus, «dass die Lichtmenge drastisch zunimmt». Auf diese Weise könne Energieeffizienz ungewollt zu einer neuen Umweltlast führen.

## Exklusive Nachtschwärze, zertifiziert

Wenn die Nacht zum Tag wird, wird echte nachtschwarze Dunkelheit zum raren, wertvollen Gut. Diesem Gedanken folgt jetzt der Naturpark Gantrisch in den Berner Voralpen. Der Naturpark, er ist quasi der unterbelichtete Hinterhof der Bundesstadt, möchte die nächtliche Dunkelheit zum Alleinstellungsmerkmal erheben. Er soll zum zertifizierten «Dark Sky



**Nächtliche Dunkelheit als Alleinstellungsmerkmal: Nicole Dahinden setzt sich für den ersten zertifizierten Sternepark der Schweiz ein.**

Foto Manu Friederich

**Die Lichtverschmutzungskarte der Schweiz zeigt eindrücklich: Wirklich dunkel ist es bei uns auch nachts fast nirgends mehr.**

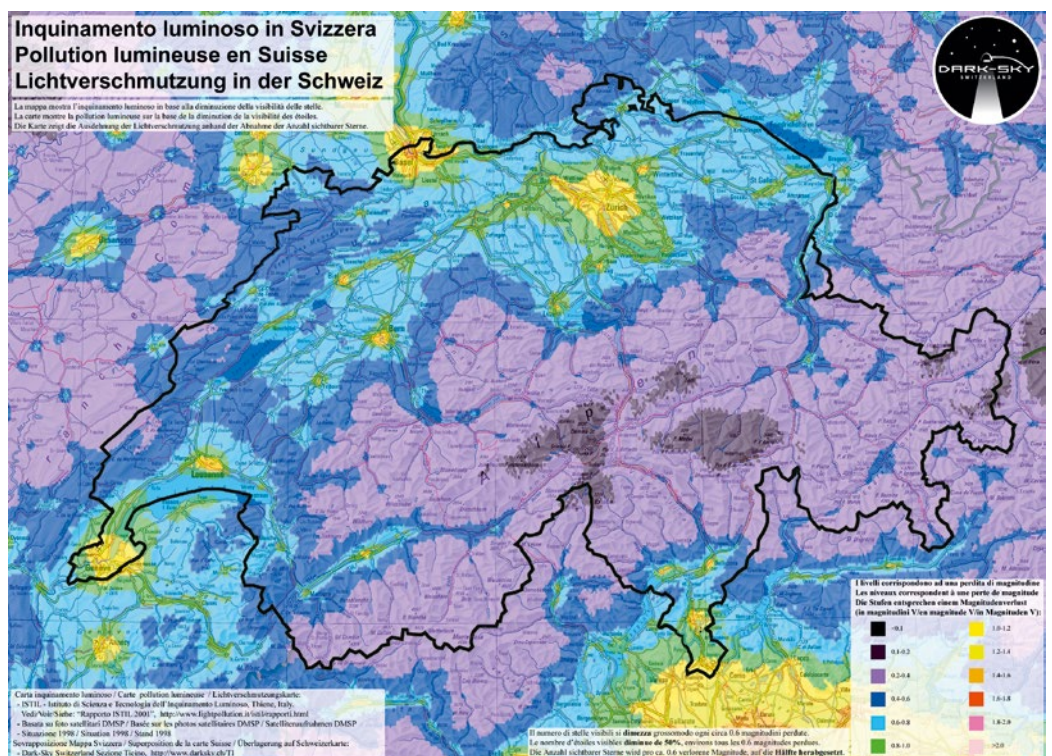
Karte Dark Sky Switzerland

Park» werden. Weltweit hat die International Dark Sky Association (IDA) bislang 37 Regionen mit einem Zertifikat geadelt. Projektleiterin Nicole Dahinden hofft, dass die IDA das bis 2019 auch mit «ihrer» Dunkelheitsoase tun wird. Das Gantrischgebiet wäre damit der erste und vorerst einzige Sternepark der Schweiz. Voraussetzung fürs Gelingen ist, dass alle im Naturpark liegenden Gemeinden mitziehen. Bislang tun sie es bereitwillig. Voraussetzung ist auch, dass der rund 400 Quadratkilometer grosse dunkle Fleck tatsächlich ausreichend dunkel bleibt. Dahinden durchstreift daher mit ihren Messgeräten gleich selbst die nächtliche Naturlandschaft und erhebt die Beweisdaten. Eine erste Er-

kenntnis: Es ist hier dunkler als auf vielen hochalpinen Berggipfeln. Von dort aus sieht man nämlich, wie der lichtstarke Ballungsraum von Mailand den nächtlichen Horizont erglühen lässt.

Der erste Sternepark werden, das Ziel klingt, als werde hier eine Randregion von Marketingüberlegungen angetrieben. Dahinden verneint aber dezidiert. Wohl sei es so, dass mit dem Schutz des «immateriellen Guts Dunkelheit» die unterschiedlichsten Leute angesprochen werden könnten. Aber der naturschützerische Aspekt des Vorhabens sei unübersehbar.

In der Tat liegen weite Teile des Naturparks in einem wichtigen Vogelschutzgebiet. Einerseits brüten hier viele bedrohte Vogelarten. Andererseits queren zahlreiche Vogelzüge die Wasserscheide Gurnigel – und gerade Zugvögel sind des Nachts auf sternenklare Himmel angewiesen. Im Gegensatz zu vielen anderen Eingriffen zugunsten des Naturschutzes empfinde niemand den Einsatz für sternenklare Nächte als bedrängend, sagt Dahinden: «Es hat nichts Negatives an sich.» Mehr noch: «Eigentlich kann ja niemand pro Lichtverschmutzung sein.» Wer für





# Kunstlicht treibt die 24-Stunden-Gesellschaft an

Wir gönnen uns immer weniger Tageslicht und setzen uns immer mehr Kunstlicht aus. Das verändert die menschliche Biologie, sagt Alexander Reichenbach, der Lichtspezialist beim Bundesamt für Umwelt.

**«Schweizer Revue»: Herr Reichenbach, Licht ist per se doch etwas Reines. Wie kann man da von Lichtverschmutzung reden?**

Alexander Reichenbach: Licht ist nicht einfach Licht. Licht verändert sich im Tagesverlauf stark. Seine Intensität und seine spektrale Zusammensetzung wandeln sich. Wenn zur falschen Zeit das falsche Licht leuchtet, dürfen wir von Lichtverschmutzung reden.

**Wann wird Licht zu Schmutz?**

Wenn Licht räumlich, zeitlich oder punkto Intensität über den reinen Beleuchtungszweck hinausgeht, reden wir von Lichtverschmutzung. Im Vergleich zu anderen Umwelteinflüssen ist die Lichtverschmutzung zwar nicht das alles dominierende Thema. Aber wir müssen aus wissenschaftlicher Sicht einräumen, dass wir ihren Folgen erst langsam auf die Spur kommen, zumal es elektrisches Licht erst seit rund 100 Jahren gibt. Schliesslich könnte der Technologieumschwung Folgen haben, die wir heute noch gar nicht kennen.



**Das klingt für den Laien etwas gar kryptisch.**

Auf den Menschen bezogen, sehen wir, wie gross der Einfluss des künstlichen Lichts auf die Gesellschaft ist. Künstliches Licht ist der treibende Faktor für den Trend hin zur 24-Stunden-Gesellschaft. Nun kommt dazu, dass neue Lichtarten auch eine neue Zusammensetzung haben, etwa einen höheren Blauanteil aufweisen. Der Blauanteil des Lichts ist biologisch besonders wirksam. Weil wir tagsüber immer weniger natürlichem Licht ausgesetzt sind, wächst der biologische Einfluss des künstlichen Lichts.

dunkle Nächte Sorge, Sorge letztlich auch für seine eigene Gesundheit.

Es gibt mindestens eine Klientel, die bestens versteht, wofür sich Dahinden einsetzt. Die Astronomen haben die dunkle Ecke längst schon entdeckt. Sie pilgern regelmässig ins Gantrischgebiet. Die Dunkelheitsinsel im nächtlichen Lichtermeer ist inzwischen europaweit bekannt. Astro-Freaks finden sich hier Sommer für

Sommer zu «Star-Parties» zusammen, zum gemeinsamen Blick nach oben in die unendlichen Weiten des Alls. Den Organisatoren der Parties ist es wirklich ernst. Wer nachts seinen Wagen verschieben will, darf nur die Handbremse nutzen und keineswegs das Bremspedal tätigen. Denn klar doch: Allein schon das aufleuchtende rote Bremslicht würde das Dunkelheitserlebnis zerstören.

**Was droht uns denn, wenn wir zu lange einem zu hohen Blaulichtanteil ausgesetzt sind?**

Wir müssten befürchten, dass die Schlafphase nach hinten verschoben wird. Die Ausschüttung des Hormons Melatonin, das uns auf die Schlafphase vorbereitet, wird durch hohen Blaulichtanteil verzögert.

**Der Mensch sucht Erleuchtung, nicht Umnachtung. Wie will man ihn da zu mehr Nacht und mehr Dunkelheit erziehen?**

Die meisten, die wir aufs Thema ansprechen, reagieren mit Wohlwollen. Planer sind sehr oft bereit, Vorkehrungen gegen ein Zuviel an Licht zu treffen. Dabei hilft der Umstand, dass unnötiges Licht ja auch zu unnötigem Energieverbrauch und somit zu unnötigen Kosten führt.

**Auf Nachbars Balkon blinken des Nachts kleine, bunte, die Farbe wechselnde Solarlämpchen. Das sieht doch recht verspielt aus ...**

Genau zu solchen Zierbeleuchtungen gibts bereits einen Bundesgerichtsentscheid. Das Gericht befand, es sei richtig, ab 22 Uhr auf nicht funktionale Zierbeleuchtungen zu verzichten. Der Hintergrund des Entscheids ist, dass auch kleine und diffuse Lichtquellen zur Lichtverschmutzung und zu potenziell negativen Einflüssen auf Flora und Fauna beitragen können. Grundsätzlich gilt heute: Wir müssen Licht mit Bedacht einsetzen.

**Wenden wir uns noch dem Glühwürmchen zu: Es foutiert sich völlig ums Gebot dunkler Nächte. Ein punkto Lichtverschmutzung besonders renitentes Wesen? Nein, überhaupt nicht. Das Glühwürmchen belegt eher, warum dunkle Nächte ein Gewinn wären. Wären sie dunkel, würden wir Naturschauspiele wie das Leuchten der Glühwürmchen wieder sehen. Heute ist es oft zu hell. Nur noch eine Minderheit weiss, wie eine Nacht mit leuchtenden Glühwürmchen wirkt.**

INTERVIEW: MARC LETTAU

Naturpark Gantrisch: [www.gantrisch.ch](http://www.gantrisch.ch)

Schweizer Astrovillage in Lü (GR): [www.alpineastrovillage.net](http://www.alpineastrovillage.net)

International Dark Sky Association IDA: [darksky.org](http://darksky.org)

MARC LETTAU IST REDAKTOR DER «SCHWEIZER REVUE»

# Diese Folgen hat der Brexit für die Schweiz

Ein stärkerer Franken, ein schwächeres Europa, noch tiefere Zinsen: Das britische Votum für den Brexit hat für die Schweizer Wirtschaft weitreichende Konsequenzen.

SIMON SCHMID

Grossbritannien hat sich im Juni für einen Austritt aus der EU entschieden. Was bedeutet die Entwicklung für die Schweiz und ihre Wirtschaft? Folgen auf mehreren Ebenen zeichnen sich ab.

## 1. Die Zinsen bleiben noch länger tief

Der Brexit wird als harmlosester Börsencrash aller Zeiten in Erinnerung gehen. Am 24. Juni herrschte in New York, London und Tokio zwar grosse Aufregung. Doch die Panik war innert Tagen wieder verflogen. Bereits in der ersten Juliwoche waren auch an der Börse in Zürich die Verluste wieder wettgemacht. Ein Grund dafür ist: Anleger realisierten, dass als direkte Konsequenz des Referendums zunächst praktisch gar nichts passiert. Die Verhandlungen zwischen Grossbritannien und der EU dürften zwei oder mehr Jahre dauern. Noch ist völlig unklar, wie die künftigen Wirtschaftsbeziehungen gestaltet werden. Vielleicht bleibt das Vereinigte Königreich über den Europäischen Wirtschaftsraum sogar relativ eng mit Europa verflochten.

Die Erholungsrally hat aber noch einen zweiten Grund: die abermals gesunkenen Zinsen. Grosse Notenbanken wie die Federal Reserve oder die Europäische Zentralbank dürften weiterhin eine sehr expansive Geldpolitik betreiben. Das treibt die Aktienkurse nach oben. Geld muss billig bleiben, weil der Aufschwung weiterhin nicht in Fahrt kommt, speziell nicht in Grossbritannien: Hier hat die Bank of England als Folge des Brexit ihren Leitzins sogar auf ein histori-

sches Tief gesenkt – dies in Erwartung eines markanten Wirtschaftseinbruchs.

Diese negativen Entwicklungen treffen die Schweiz. Hier betragen die Renditen auf zehnjährige Anleihen der Eidgenossenschaft inzwischen rekordtiefe – 0,5 Prozent. Die erhoffte Normalisierung des globalen Zinsniveaus rückt damit in weitere Ferne. Das bedeutet auch, dass die Schweizerische Nationalbank (SNB) ihre Negativzinsen, die internationalen Anlegern und Haltern von grossen Bargeldbeständen die Lust am Franken nehmen sollen, noch länger in Kraft hält. Darunter leiden zum Beispiel Pensionskassen oder Krankenkassen, die viele liquide Mittel halten.

## 2. Der Druck auf den Franken bleibt hoch

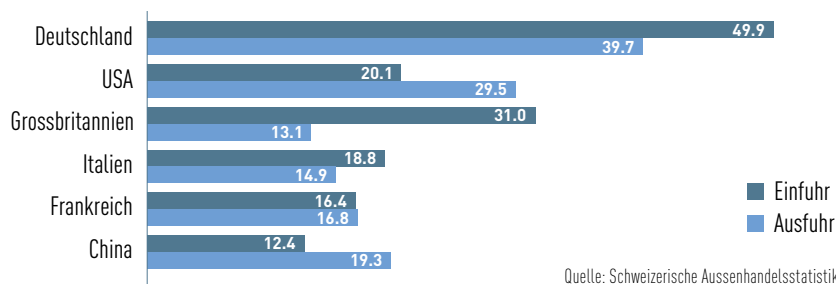
Die Schweizer Nationalbank hat den ersten Sturm nach dem Brexit gut überstanden. Der Eurokurs, der kurz nach der Abstimmung von 1.10 auf 1.06

heissen Phase rund um den Brexit ausgegeben, um damit Fremdwährungen zu kaufen. Die Nationalbank bleibt jedoch gefordert. Denn am Devisenmarkt kann es wieder knallen, und der Druck auf den Schweizer Franken dürfte sich kaum verringern. Beobachter rechnen damit, dass die SNB mit Devisenkäufen weiterhin eine erste Verteidigungslinie bei 1.08 Franken aufrechterhält. Nehmen die Spannungen in Europa weiter zu, stünde allenfalls eine weitere Zinssenkung zur Disposition – um den Eurokurs bei rund 1.05 Franken zu stabilisieren.

## 3. Einbussen im Export und im Tourismus

Grossbritannien ist Abnehmer von sechs Prozent der Schweizer Exporte. In die Eurozone gehen 40 Prozent der Ausfuhren. Der zarte Aufschwung in diesen Märkten hatte sich nach dem Frankenschock als wichtige Stütze für die hiesige Wirtschaft erwiesen. Geht nun die Investitionen, aber auch

Die wichtigsten Handelspartner 2015 (in Milliarden Franken)



Quelle: Schweizerische Aussenhandelsstatistik

Franken fiel, notierte schon bald wieder bei 1.08 bis 1.09 Franken. Dafür verantwortlich war die klare Kommunikation der SNB – und deren Interventionen am Devisenmarkt. Elf Milliarden Franken hat die SNB in der

die Konsumausgaben in diesen Regionen zurück, trifft dies auch hiesige Firmen. Ausser der krisenresistenten Pharmaindustrie dürften die meisten Exportbranchen die Auswirkungen des Brexit zu spüren bekommen. Ge-

rade für den kriselnden Tourismus, wo bereits im ersten Halbjahr weniger Logiernächte verbucht wurden, sind dies schlechte Neuigkeiten. 700 000 Briten kommen üblicherweise pro Jahr in die Schweiz. Manche von ihnen werden aufgrund des schwachen Pfunds nun zu Hause bleiben. Kommen sie doch nach Luzern, Mürren oder Verbier in die Ferien, wird das Budget für Gastronomie und Souvenirs kleiner sein. Immerhin kam im August Theresa May zum Urlaub nach Zermatt. Der Aufenthalt kam wie gerufen: Grossbritanniens neue Premierministerin posierte in Wanderhose, Polohemd und mit Trekkingstöcken vor den Schweizer Bergen und schwärmte gegenüber dem britischen Medientross, wie schön die Alpen doch zum Wandern seien.

Ohne Werbeträgerin müssen dagegen die Banken auskommen. Institute wie die Credit Suisse haben an der Börse verloren, der Kurs der zweitgrössten Schweizer Bank fiel sogar zeitweilig unter 10 Franken. Mit ihren Nöten sind die hiesigen Geldhäuser allerdings nicht allein. Die niedrigen Zinsen drücken überall in Europa auf die Erträge. Banken von Italien bis nach Deutschland leiden unter einer geringen Profitabilität und dem unsicheren Ausblick.

#### 4. Einigung mit Europa rückt in den Hintergrund

Der Brexit hat die Tür für eine rasche und strikte Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative im Sinne der Initianten wohl definitiv zugeschlagen. Die EU wird sich nach verbreiteter Ansicht hüten, Konzessionen bei der Zuwanderung zu machen, solange die Verhandlungen mit Grossbritannien laufen. Andererseits hat diese Erkenntnis in der Politik zu einer beschleunigten Lösungssuche ohne die SVP geführt. Ein Kompromiss zeichnet sich ab, wonach die Initiative einerseits mit einem milden Inländer-

vorrang umgesetzt wird. Diesem Vorschlag der FDP zufolge müssten Arbeitgeber ihre offenen Stellen zuerst den regionalen Arbeitsvermittlungszentren in der Schweiz melden, bevor sie Bewerber im Ausland rekrutieren. Andererseits soll eine regionale und branchenbezogene Schutzklausel nach den Vorstellungen der CVP gelten. Experten schliessen nicht aus, dass ein solches Paket, das ohne



Ein gutes Omen? Die britische Premierministerin Theresa May verbrachte ihre Sommerferien mit Ehemann Philip in Zermatt. Foto Keystone

Höchstzahlen und Kontingente auskommen würde und somit kompatibel mit den Prinzipien der EU wäre, noch vor dem 7. Februar 2017 verabschiedet werden könnte.

Wie weit eine solche Lösung die Zuwanderung drosseln würde, bleibt abzuwarten. Für Schweizer Unternehmen, die auf stabile Rahmenbedingungen und eine flexible Zuwanderung angewiesen sind, wäre sie jedenfalls positiv.

#### 5. Kettenreaktion als politischer Worst Case

Das Ja zum Brexit hat Nationalisten weiteren Auftrieb verliehen. Rechtskonservative Politiker wie Marine Le Pen wollen nun erst recht Stimmung gegen die EU und den Euro machen. Ihre Argumentation, wonach die Europäische Integration ihren Ländern mehr Schaden als Nutzen zufügt,

wird durch die Wirtschaftsentwicklung gestützt. Gemäss den letzten Quartalszahlen hat sich die Konjunktur im Euroraum schwach entwickelt. Einzig in Deutschland legte das Wachstum zu. In Frankreich und Italien herrscht Stagnation.

Der nächste Test für das Europäische Projekt folgt im November. Dann stimmt Italien über eine Verfassungsreform ab, an die Premierminister

Matteo Renzi auch sein politisches Schicksal geknüpft hat. Die Präsidentschaftswahl in Frankreich findet 2017 statt. Sollten eurokritische Bewegungen wie der Front National oder das Movimento 5 Stelle an die Macht gelangen, könnte dies die Desintegration massiv befördern. Bereits jetzt halten nur 49 Prozent der Italiener die Europäische Einheitswährung für einen Vorteil.

Was ein solches Szenario für Folgen am Finanzmarkt haben wird, ist kaum abzuschätzen. Sicher würde der Schweizer Franken in die Höhe schiessen. Ein Anstieg der Arbeitslosigkeit und eine Rezession wären im Fall eines Euro-Austritts von einem Land wie Italien das Mindeste, womit die Schweiz rechnen müsste.

# Das internationale Genf behauptet sich gegenüber der Konkurrenz

Die Beherbergung von internationalen Organisationen wäre weltweit beliebt. Das teure und verkehrsverstopfte Genf hat für die Organisationen jedoch nicht an Attraktivität verloren. Knapp eine Milliarde Franken wird nun in die Renovation der UNO-Gebäude investiert.

STÉPHANE HERZOG

Wie kommt es, dass ein Stadtkanton mit nur 500 000 Einwohnern ein dermassen beliebter Begegnungsort für die Nationen aus aller Welt ist? Und wird diese Sonderstellung fortbestehen angesichts der hohen Lebenshaltungskosten und einer Agglomeration, in der «die Möglichkeiten, eine Unterkunft nahe bei der Arbeit zu finden, deutlich eingeschränkt sind, das Strassennetz permanent überlastet ist, ganz zu schweigen vom schwachen Angebot des öffentlichen Personenverkehrs», wie eine Ende 2015 veröffentlichte Studie des Observatoriums der Fondation pour Genève hervorhebt?

Die Autoren der Studie weisen auf eine paradoxe Situation hin: «Während heute so viele Akteure zum internationalen Genf beitragen wie noch nie zuvor, stellt sich regelmässig und nachdrücklich die Frage, ob Genf neben New York auch weiterhin eines der beiden Hauptzentren internationaler Governance bleiben kann.» Die Konkurrenz kommt insbesondere aus Asien. Einige asiatische Länder verlangen ihren Anteil am Kuchen, wenn es um die Beherbergung internationaler Organisationen (IO) geht.

## Attraktivität der diplomatischen Dichte

«Ich bin optimistisch», sagt Guy Mettan, Direktor des Schweizer Presseclubs, der drei Hauptgründe für die Argumente dieses Platzes gegenüber Begehrlichkeiten von Städten wie Bu-

dapest, Abu Dhabi, Nairobi oder auch Songdo in Südkorea sieht. «Zunächst hat Genf die Beherbergung diplomatischer Missionen seit 15 Jahren ausgeweitet und gefördert. Das ist genau der springende Punkt, denn die Einrichtung einer Botschaft ist teuer und die Länder wählen den besten Standort, denjenigen mit der grössten diplomatischen Dichte, für ihre Vertretungen.» Die Zahlen bestätigen dies. In den vergangenen zehn Jahren sind 20 neue ständige Missionen im Büro der Vereinten Nationen in Genf oder bei anderen internationalen Organisationen hinzugekommen, sodass die Zahl der Missionen in Genf nach Angaben des Genfer Präsidialdepartements inzwischen 175 beträgt. Laut einer Studie über das internationale Genf aus dem Jahr 2013 erfolgten in den vergangenen Jahren 21 Teilauslagerungen gegenüber 18 Niederlassungen. Das Verhältnis scheint also ausgeglichen zu sein.

## Eine in zweifacher Hinsicht neutrale Stadt

Zweiter Vorteil des Kantons: «Genf ist nicht Bern», stellt Guy Mettan schmunzelnd fest. «Da die Stadt keine Hauptstadt ist, steht sie nicht für eine Nation. Sie befindet sich zudem in einem neutralen Land, gehört keiner supranationalen Organisation an und kann daher keiner Pro-NATO- oder Pro-EU-Politik verdächtigt werden. Die Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen bedienen somit nicht die Interessen der Schweiz, wenn sie sich

dorthin begeben, sondern verteidigen ihre regionalen Interessen», fährt der Direktor des Schweizer Presseclubs fort. Angesichts der anhaltenden Spannungen in der Ukraine und des blutigen Kriegs im Nahen Osten sichert die doppelte Neutralität Genfs dem Kanton daher weiterhin eine privilegierte Position.

Im internationalen Vergleich ist der Kanton dem Bericht der Fondation pour Genève zufolge auch ein weltweit führendes Zentrum, was die jährliche Zahl an stattfindenden Konferenzen und internationalen Versammlungen betrifft (circa 2700), und zwar noch vor New York.

## Diskussionen um die Finanzierung der Renovationsarbeiten

Im April, als Missstände bei der für die Steuerung der Renovation der UNO-Gebäude zuständigen FIPOI (Immobilienstiftung für die internationalen Organisationen) hohe Wellen in Genf schlugen, hatte der SP-Nationalrat und Anwalt Carlo Sommaruga in der Westschweizer Presse eine «Erosion» bei der Unterstützung des internationalen Genfs in Bern festgestellt. Diese Missstimmung bei den Abgeordneten hatte sich bei der Abstimmung über die Darlehen für die Arbeiten im internationalen Genf aber nicht bestätigt, betont er. Im Juni hat das Genfer Parlament seinerseits Darlehen für die Renovationsarbeiten genehmigt. Nebenbei hat es auch beschlossen, eine weitere Stiftung, die FCIG, die sich der Beherbergung von Nichtregierungs-

organisationen widmet, abzuschaffen. Dies hat den Zugriff auf Guthaben in einer geschätzten Höhe von 28 Millionen Franken ermöglicht.

Für Guy Mettan hat dieses Ereignis etwas Anekdotisches. Carlo Sommaruga sieht darin hingegen ein Zeichen von Desinteresse des Kantons und des Bundes für diese Organisationen. «Es geht um die Bewahrung und Weiterentwicklung optimaler Rahmenbedingungen in Genf, damit die Zivilgesellschaft und die Nichtregierungsorganisationen ihre grundlegenden Aufgaben für das reibungslose Funktionieren der UNO-Einrichtungen und

der weltweiten Governance wahrnehmen können», argumentiert er.

Nachdem die FIPOI-Affäre nun beendet ist, scheint der Kanton «Werkzeugkoffer der globalen Welt» zu spielen. Der Präsident der Fondation pour Genève, der Genfer Bankier Ivan Pictet, zeigt sich ebenfalls gelassen. «Selbst im Zeitalter elektronischer Hochgeschwindigkeitskommunikation sind physische Zusammenkünfte und ein direkter Meinungsaustausch zwischen den Verantwortlichen weiterhin unerlässlich», betont er.

Seiner Meinung nach zeichnen sich zwei künftige Tendenzen ab:

«eine internationale Zusammenarbeit in weniger strengen Formen als nach dem zweiten Weltkrieg» und eine Zunahme der öffentlich-privaten Partnerschaften. Als Beispiel nennt er den Globalen Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria, der 2002 ins Leben gerufen wurde und dessen Sitz sich ebenfalls in Genf befindet.

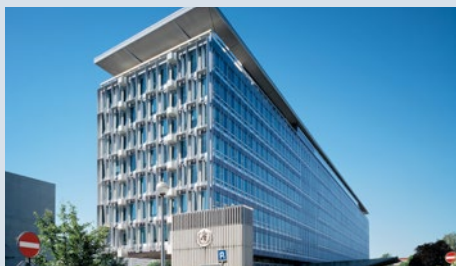
STÉPHANE HERZOG IST REDAKTOR DER «SCHWEIZER REVUE»

## Beteiligung der Schweiz an der Renovation der Gebäude internationaler Organisationen

Genf und die Schweiz genehmigen beispiellose Investitionen zur Stärkung der Infrastrukturen internationaler Organisationen.



Der Palais des Nations, der Arbeitsstätte für 3000 Personen ist, macht das Gros dieser Arbeiten aus. Das Budget für die Renovation der UNO-Gebäude beläuft sich auf 836,5 Mio. Franken. 400 Mio. davon werden über zinslose Darlehen von Genf und der Schweiz finanziert. Der Kredit des Parlaments – 292 Millionen – wird dem Ständerat im Herbst zusammen mit den Darlehensentwürfen für die WHO und IAO vorgelegt.



Die Renovation und Erweiterung des Sitzes der Weltgesundheitsorganisation wurde mit 205 Mio. Franken veranschlagt. Laut dem Genfer Präsidialdepartement (PRE) beabsichtigen die Schweizer Behörden die Gewährung eines Darlehens in Höhe von maximal 140 Mio. Franken.



Das Gebäude der Internationalen Arbeitsorganisation wird seit 2015 renoviert. Die Gesamtkosten wurden mit 205 Mio. Franken veranschlagt. Der Bund prüft derzeit die Gewährung eines Darlehens in Höhe von 70 Mio. Franken.



Die Internationale Fernmeldeunion, deren Wegzug eine gewisse Zeit lang befürchtet wurde, bedarf einer Renovation. Die Schweiz prüft die Beteiligung an der Finanzierung dieses Projekts durch ein Darlehen in der Höhe von 150 Mio. Franken.



Das Gebäude der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften steht vor einem Umbau. Der Bund beabsichtigt die Gewährung eines Darlehens in Höhe von 59 Mio. Franken. Die Parlamentsbotschaft wird nach Angaben des PRE derzeit in Bern geprüft.



Schliesslich hat der Bundesrat im April eine Botschaft über die Gewährung eines Darlehens in Höhe von 9,9 Mio. Franken für die Renovation der Fassade des Sitzgebäudes des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz verabschiedet. Dieser Darlehensentwurf wird noch in diesem Jahr vom Schweizer Parlament geprüft werden.

# Die neue Machtkonstellation unter der Bundeshauskuppel

Eine erstarkte rechte Mehrheit zwischen Positionskämpfen und «bürgerlicher Trendwende», eine isolierte Linke in Alarmstimmung: Langsam formieren sich die neuen politischen Kräfteverhältnisse im Parlament heraus.

JÜRIG MÜLLER

Die Sozialdemokraten schlagen Alarm: Die bürgerliche Mehrheit habe «jedes Verantwortungsgefühl für das Gesamtinteresse des Landes und das Gemeinwohl verloren», sagen sie. Und: «Die rechte Mehrheit unter Führung der SVP marschiert durch. Konsensfindung gibt es keine mehr. Die SVP gibt die Linie vor, FDP und CVP folgen brav.» Diese markige SP-Kurzanalyse steht in einem «Aufruf zur Unbequemlichkeit» vom 25. Juni.

Die Losung hat Tradition. Bereits 1984, im Nachgang zur Nichtwahl der offiziellen SP-Bundesratskandidatin Lilian Uchtenhagen, rief SP-Präsident Helmut Hubacher an einem Parteitag dem Land zu, seine Partei werde nun «schampar unbequem» weiterpolitizieren. Die Sprengkraft des Mottos hielt sich in der Praxis allerdings in Grenzen. Dennoch taucht der Begriff von 1984 im erwähnten Aufruf nun wortwörtlich wieder auf.

## «Aggressive Politik der Steuergeschenke»

Hintergrund der sozialdemokratischen Alarmstimmung ist die bei den Parlamentswahlen vom Oktober 2015 erstarkte Rechte. Zudem haben SVP, FDP und CVP mit Albert Rösti, Petra Gössi und Gerhard Pfister seit vergangener Frühling neue Parteichefs, die jeweils dem rechten Lager ihrer Parteien zugerechnet werden. In der Wahrnehmung von SP-Präsident Christian Levrat verfolgt die «vereinigte Rechte» denn auch eine «aggressive Politik der Steuergeschenke». Als Paradebeispiel nennt der Parteichef die im Juni vom Parlament verabschiedete Unternehmenssteuer-

**SP-Parteipräsident Christian Levrat, hier an der Delegiertenversammlung der SP Schweiz im vergangenen Juni in Chur, steht für eine neue politische «Unbequemlichkeit» seiner Partei.**

Foto Keystone



reform III. Diese führt allein beim Bund zu Steuerausfällen von rund 1,5 Milliarden Franken. Die SP hat das Referendum dagegen ergriffen, und es ist sozusagen das erste Kampffeld im Rahmen der neuen «Unbequemlichkeit».

Die Berner Nationalrätin Regula Rytz, Parteipräsidentin der Grünen, spricht derweil von der «Stunde der Ideologen» bei den bürgerlichen und rechten Parteien. Kurzsichtige Klientelpolitik habe die Suche nach sozialem Ausgleich abgelöst. Am stärksten spürbar ist die harte Linie laut Rytz in der Finanz- und Steuerpolitik. Weil die Bevölkerung jedoch merke, dass die «massive Abbaupolitik» das internationale Engagement oder den Bildungsstandort Schweiz in Frage stelle, könne diese Linie nicht lange durchgehalten werden. Bemerkenswert findet Regula Rytz ausserdem, wie stark die CVP nach rechts gerutscht sei. Die Energiestrategie zum Beispiel habe die Partei in der letzten Legislaturperiode noch mitgetragen, «jetzt ist sie beim Rückbau der Ziele mitbeteiligt».

Die CVP scheint sich unter ihrem neuen Präsidenten Gerhard Pfister in der Tat neu zu orientieren. Pfister legt

dabei programmatisch einigen Ehrgeiz an den Tag. Bereits Monate vor den Wahlen im Herbst 2015 schrieb Pfister in der «Basler Zeitung» einen Beitrag unter dem Titel «Gedanken zu einer bürgerlichen Trendwende». Im Parlament hätten die bürgerlichen Parteien eine deutliche Mehrheit, doch faktisch setze sich «in wichtigen Fragen eine sozialdemokratische Agenda durch». Der Grund: FDP und CVP hätten sich programmatisch zu weit geöffnet. Eine «Renaissance der bürgerlichen Politik» sei notwendig. Voraussetzung dazu: «Die SVP müsste ihre Radikalisierung einschränken, die FDP ihren Machtanspruch, die CVP ihre programmatische Beliebigkeit».

## Eine bürgerliche Trendwende?

Das ist eine deutliche Kritik an seinem Vorgänger Christophe Darbellay, der enge Verbindungen mit den kleinen Mitteparteien der Grünliberalen und der Bürgerlich-Demokratischen Partei (BDP) pflegte. In einem Beitrag in der Juni-Ausgabe der Zeitschrift «Schweizer Monat» distanziert sich Pfister nun deutlich von diesen beiden

Parteien. «Für die bürgerliche Trendwende spielen diese Parteien keine Rolle», hält der neue Parteichef fest. Die Trendwende, ein oft verwendetes Schlüsselwort, sieht Pfister vor allem in «gemeinsamen Positionen» mit der SVP und der FDP.

Ob sich das bürgerliche Trio bei entscheidenden Fragen finden wird, ist derzeit noch offen. Der Berner Nationalrat und SVP-Präsident Albert Rösti zeigt sich im Gespräch mit der «Schweizer Revue» jedenfalls betont nüchtern. Die Zusammenarbeit unter den drei neuen bürgerlichen Parteichefs sei zwar sehr gut, «es besteht ein Vertrauensverhältnis». Doch «ein gemeinsames Projekt ist nicht geplant, die Kooperation erfolgt fallweise», betont Rösti. Und entscheidend seien ja nicht die Parteispitzen allein, sondern primär die veränderten Kräfteverhältnisse in Parlament und Bundesrat. Eine «gewisse Verbesserung» sei vor allem in den Bereichen Steuern und Abgaben spürbar, Stichwort Unternehmenssteuerreform III. Auch in der Energiestrategie habe man «einige Problemfälle eliminieren» und frühere Entscheide des Parlaments umstossen können, sagt Rösti.

## Europapolitik ohne bürgerliche Einheit

Doch das dürfe nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch unter Bürgerlichen grosse Differenzen bestehen: so in der Asyl-, Migrations- und Europapolitik. Ein Dorn im Auge ist Rösti die Haltung der FDP bei der Masseneinwanderungsinitiative, da sich die Freisinnigen «gegen eine konsequente Umsetzung wehren» würden. Als «enttäuschend» bezeichnet Rösti auch die Haltung des Bundesrates, der nun eine klare SVP/FDP-Mehrheit habe und trotzdem in etlichen Fragen «links» entscheide.

In der Wahrnehmung der Schweizer Nationalrätin und Präsidentin der FDP Schweiz, Petra Gössi, hat sich

letztlich gar nicht so viel verändert: «Das Parlament funktioniert nicht wesentlich anders als vor den Wahlen von 2015, es gibt immer noch wechselnde Mehrheiten.» In gesellschaftspolitischen Fragen könne es durchaus einmal zu Absprachen der FDP mit der SP kommen. Da finanz-, steuer- und wirtschaftspolitische Themen derzeit stark präsent seien, stünden Absprachen unter den bürgerlichen Parteien jedoch im Vordergrund, und sie gestalteten sich dank akzentuierter Mehrheiten auch einfacher.

Doch in einem zentralen Punkt attackiert Gössi die Volkspartei: «Die SVP macht alles, um die bilateralen Verträge mit der EU abzuschliessen. Das ist ein gefährliches Spiel. Höchstzahlen und Kontingente kommen bei der Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative für uns nicht infrage. Der Erhalt der Bilateralen steht für die FDP ganz oben.»

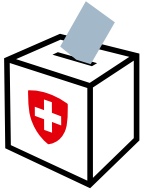
Hier hat die FDP gemäss Claude Longchamps, Politikwissenschaftler und Chef des Forschungszentrums GfS Bern, klar rote Linien gezogen, weil sie aus ökonomischen Gründen unbedingt die Bilateralen retten will. In diesem Punkt gebe es wiederum Berührungspunkte der Freisinnigen mit der Linken.

Sonst sei der Bewegungsspielraum für die SP nach den Wahlen vom vergangenen Jahr und mit den drei neuen bürgerlichen Parteipräsidenten jedoch deutlich kleiner geworden. Der Ständerat funktioniere zwar nach wie vor nicht wirklich parteipolitisch, dort gebe es immer noch häufig wechselnde Allianzen und einzelne Ständevertreter, die ausscherten. Doch im Nationalrat und im Bundesrat mache sich die Schwerpunktverlagerung sehr wohl bemerkbar.

Im Bundesrat hat die SP wegen der jeweiligen Doppelvertretung von SVP und FDP «ihre genuine Mehrheit verloren», analysiert Longchamps. Bisher habe diese Mehrheit dank Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf von

der kleinen BDP funktioniert. «Die Energiewende und auch die Bankenpolitik basierte auf der Konstellation 2 SP, 1 CVP und 1 BDP.» Zur entscheidenden Figur sei heute deshalb FDP-Bundesrat Didier Burkhalter geworden. Er stimme vielleicht gelegentlich im Sinne von Mitte-links, «aber er ist nicht in diese Konstellation eingebunden», sagt Longchamps. Im Gegenteil: Er steht unter verstärkter Beobachtung insbesondere der SVP, für die die FDP die wichtigste Partnerin ist.

Longchamps beobachtet auch einen Konkurrenzkampf zwischen FDP und CVP. Unter dem neuen CVP-Präsidenten Gerhard Pfister wollten die Christlichdemokraten die «bessere Wirtschaftspartei» sein als die FDP, und sie sei dafür auch bereit, etwa in der Landwirtschafts- und in der Gewerbepolitik vermehrt mit der SVP statt der FDP zusammenzuspannen. Pfister wolle die CVP als neue Mittekraft stärker profilieren und stehe auch gesellschafts- und familienpolitisch für konservative Konzepte. «Sein Vorgänger Christophe Darbellay schaute jeweils nach links und nach rechts und nahm, was er gerade wollte», sagt Longchamps. Das eröffnete der SP immer wieder Möglichkeiten. SP-Präsident Christian Levrat konnte mit «vernünftigen Angeboten» an CVP und BDP in einzelnen Politikfeldern Mehrheiten finden und damit auch die politische Agenda mitbestimmen. Doch das funktioniert nicht mehr: «Von links gibt es keinen Schlachtplan mehr, wie man eigene Mehrheiten aktiv beschaffen kann», so Longchamps.



## Atomkraft: Das Volk am Schalthebel

Am 27. November kann das Schweizervolk die Atomkraftwerke abstellen, wenn es einer Initiative der Grünen zustimmt.

JÜRIG MÜLLER

Die Reaktorkatastrophe von Fukushima im Jahr 2011 gilt als Anfang des langsamen helvetischen Ausstiegs aus der Atomenergie. Verschiedene Kantone und Städte haben jedoch schon vor 2011 Ausstiegsziele ins Auge gefasst und begonnen, sich von der Atomenergie zu verabschieden, so etwa die Städte Basel, Bern, St. Gallen, Luzern und Aarau. Und die Stadtzürcher haben im vergangenen Juni mit über 70 Prozent Jastimmen beschlossen, bis 2034 die Anteile der Stadt an den Atomkraftwerken Gösgen und Leibstadt, aber auch an den französischen Anlagen Bugey und Cattenom zu veräussern. Was die Linken und Grünen am Abstimmungstag als wegweisenden Entscheid einstufen, war für die FDP Symbolpolitik ohne Konsequenzen für den Betrieb der Atomkraftwerke.

Das mag kurzfristig richtig sein. Doch im Herbst steht ein Entscheid an, der sehr wohl Konsequenzen haben könnte. Am 27. November wird die kontrovers und phasenweise hitzig diskutierte Frage nach der Zukunft der Atomenergie in der Schweiz definitiv geklärt: Dann entscheidet das Stimmvolk über die Atomausstiegsinitiative der Grünen. Das Volksbegehren verlangt ein Bauverbot für neue Atomkraftwerke und will bestehende AKW maximal 45 Jahre am Netz lassen. Beznau I und II sowie Mühleberg müssten demnach bereits ein Jahr nach Annahme der Volksinitiative abgestellt werden, Gösgen 2024 und Leibstadt als letzte der fünf schweizerischen AKW im Jahr 2029. Bei Sicherheitsbedenken müssten die Kraftwerke auch früher abgeschaltet werden. Zudem fordert die Initiative Massnahmen zur Energiewende: Energiesparmassnahmen, Energieeffizienz und Ausbau erneuerbarer Energien.

### Nationalrat will keine Begrenzung

Die Grünen sind nicht die einzigen, die sich für eine Begrenzung der Laufzeit der AKW einsetzen. Im Rahmen der Energiestrategie 2050 des Bundesrates hat sich auch der Nationalrat im vergangenen Jahr dafür ausgesprochen, die Laufzeit der ältesten AKW auf 60 Jahre zu beschränken. Da der Ständerat nichts davon wissen will und der politische Wind sich nach den Wahlen vom Herbst 2015 gedreht hat, hat der Nationalrat im März 2016 seinen früheren Entscheid umgestossen und will nun die Laufzeit der AKW nicht mehr begrenzen.

Vom einstigen Grundsatzentscheid von Bundesrat und Parlament zum Atomausstieg ist nach Auffassung von Jürg Bieri, Geschäftsführer der atomkritischen Schweizerischen Energiestiftung (SES), nicht viel mehr übriggeblieben als «ein wackliges AKW-Neubauverbot im Energiegesetz». Er findet, ein geordneter Ausstieg bringe «auch Ordnung in den Ersatz der AKW durch erneuerbare Energien». Und ein im Voraus definierter Zeitpunkt für das Abschalten bedeute «Planungs-

und Investitionssicherheit für einheimische Kraftwerke». Während der Debatte im Parlament erklärte die grüne Berner Nationalrätin Regula Rytz, ohne Laufzeitbeschränkung sei die Energiestrategie kein echter Atomausstieg.

### «Schildbürgerstreich erster Güte»

Die bürgerlichen Gegner der Initiative argumentieren damit, dass die schweizerischen AKW zu den sichersten weltweit zählten. Auch die Versorgungssicherheit war während der Parlamentsdebatte ein Thema. Sollte die Schweiz ihre AKW zu rasch vom Netz nehmen,



**Sollte die Atomausstiegsinitiative angenommen werden, müsste unter anderem das AKW Beznau in einem Jahr abgeschaltet werden.** Foto Keystone

müsste mehr Energie importiert werden, und zwar Strom aus Atom-, Kohle- und Gaskraftwerken. CVP-Nationalrat Daniel Fässler aus Appenzell Innerrhoden nannte das einen «ökologischen und volkswirtschaftlichen Schildbürgerstreich erster Güte». Und der Berner FDP-Nationalrat Christian Wasserfallen bezeichnete es als utopisch, 40 Prozent des schweizerischen Strombedarfs in zehn Jahren durch andere Energiequellen ersetzen zu wollen.

Wie auch immer das Volk am 27. November entscheiden wird, für eines der Atomkraftwerke steht der Abschalttermin bereits fest: Am 20. Dezember 2019 soll das AKW Mühleberg bei Bern seinen Betrieb einstellen. Die Bernischen Kraftwerke sind die ersten Betreiber, welche den Ausstieg konkret anpacken. Allerdings nicht aus politischen Gründen, sondern aus wirtschaftlichen. Die von der Atomaufsichtsbehörde Ensi geforderte Nachrüstung lohnt sich nach Einschätzung des Unternehmens nicht mehr.



# New York als Stadt der Liebe und des Todes

Bücher wie «Museum des Hasses» und «Die Ballade von der Typhoid Mary» zeigen, wie konsequent Jürg Federspiel New York zu seiner zweiten Heimat machte.

CHARLES LINSMAYER

Man könne ihn aus den vielen anderen heraushören, urteilte Werner Weber, als Jürg Federspiel, geboren am 28. Juni 1931 in Kempthtal, sich 1961 mit den Erzählungen «Orangen und Tode» neben Debütanten wie Paul Nizon und Peter Bichsel stellte. Heraushören konnte man aus seinen Büchern auch später nicht nur brillant recherchierte Sachverhalte, sondern auch die Affinität zu den Themen Liebe und Tod. Der Erstling, der mit der Beschreibung eines Mannes begann, der sich mit dem Karabiner erschiesst, fand im «Museum des Hasses» von 1969, diesem unbeschönigten Bericht über ein New York, in dem der junge Schweizer zunächst nichts als Rasierklingen sieht und das ihn mit Visionen von Tod und Sexualität überfällt, thematisch seine Fortsetzung.

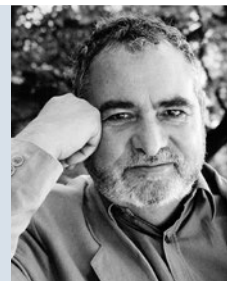
Federspiel hatte in Paris und in Berlin gelebt, aber als er 1967 nach New York kam, packte ihn «eine totale Euphorie». Ohne mit der Schweiz je zu brechen, verbrachte er bis zuletzt einen Teil des Jahres in dieser Stadt, die er nicht nur im «Museum des Hasses», sondern auch in der «Ballade von der Typhoid Mary», in «Die beste Stadt für Blinde», «Wahn und Müll» sowie «Stimmen in der Subway» literarisch evozierte, ohne von seinen zentralen Themen Liebe und Tod wegzukommen.

«Typhoid Mary» wurde sein berühmtestes Buch, und da konzentrierten sich die Themen ganz auf die erfundene Bündner Köchin Maria Caduff, die wie die historisch nachweisbare Mary Mallon (1869–1938) als Todesengel durch New York zieht und den Typhus verbreitet, ohne selbst daran zu sterben. Abgesehen davon, dass es ungewollt das mit der Sexualität Verschwisterte von Aids vorwegnahm, lieferte das Buch auch das Stichwort für eine Tendenz, die längst nicht vom Tisch ist. Dr. Rageet diagnostiziert an Mary «eine Gleichgültigkeit, die uns zuweilen anfällt und die nun als letzte, wahrscheinlich endgültige Seelenpest über uns hereinbricht. Ein Gespenst geht um, und das Gespenst heisst Hoffnungslosigkeit.»

Auch «Geografie der Lust» (1989), Federspiels sinnlichstes Buch, das von den spektakulären Folgen der Tätowierung handelt, die der Mailänder Lebemann Robusti auf dem Po der schönen Laura anbringen lässt, enthält eine zukunftsweisende Erkenntnis. Da nämlich, wo am Himmel die Inschrift erscheint: «Das Zeitalter der Scham ist endgültig vorbei. Gott hat uns verziehen. Unsere Haut ist unsere Bekleidung. Sie gehört uns!»

Der Tod war für Federspiel kein literarisches Motiv, sondern eine existenzielle Herausforderung. Schon als er 1949 in Davos zusehen musste, wie sein tuberkulosekranker Vater den Sauerstoffhahn zudrehte, erkannte er: «Man kann den Toten nicht widersprechen, man muss sie in den Befestigungsanlagen aufsuchen, die wir für sie erfunden haben.» 1959 war er selbst an der Reihe und musste sich die halbe Lunge entfernen lassen, um – nicht ohne Handicap – weiterleben zu können. 1997 aber, als er das Davos seiner Jugend zum Schauplatz eines Romans machen wollte, liessen ihn Polyneuropathie und Parkinson kapitulieren. Auch die Liebe blieb Sehnsucht statt Erfüllung. Letztere fand er weder mit der zierlichen Antifeministin Esther Vilar («Der dressierte Mann»), noch in einer späten Liaison, mit der er sich in ein Thurgauer Dorf zurückzog. Zoë Jenny wurde Zeugin seines letzten New-York-Aufenthalts. In «Spätestens morgen» (2013) berichtete sie von zärtlichen Anwandlungen des schwer melancholisch gewordenen auf einer New Yorker Parkbank im Herbst 2006. «Um vier Uhr morgens ist die Zeit der Exekutionen», erklärte er der jungen Kollegin. Und genau um diese Stunde muss es gewesen sein, dass er am 12. Januar 2007 mitten in Basel unbemerkt im Rhein den Tod suchte.

BIBLIOGRAFIE: Jürg Federspiels Bücher sind auf Deutsch bei Suhrkamp erhältlich.



«Es war Nacht, ich sah aus dem Fenster des vierzehnten Stockwerks. Der Anblick New Yorks mit seinen Zehntausenden von Lichtern ist wahrhaft gewaltig und schön. Ich fragte mich, ob nicht jedes Licht für den Wunsch eines Menschen stehe, König für wenigstens eine Nacht zu sein, in der Dunkelheit millionenfacher Enttäuschung.» (Aus: «Manhattan und ein Boxer» in «American Dreams», Zürich, 1984.)

CHARLES LINSMAYER IST LITERATURWISSENSCHAFTLER UND JOURNALIST IN ZÜRICH

## «Wahrscheinlich sind wir Schweizer nicht die geborenen Exzentriker»

Die Lovebugs veröffentlichen mit «Land Ho!» ihr erstes Album seit vier Jahren. Ein Gespräch mit Frontmann Adrian Sieber über das Schweizersein in der Popmusik und die Erwartungshaltung bezüglich dem Ausland.



INTERVIEW: MARKO LEHTINEN

**«Schweizer Revue»:** Nach vier Jahren Pause erscheint heuer das neue Album der Lovebugs – unterdessen eine Band aus gestandenen Familienvätern.

Adrian Sieber: Ja, mittlerweile ist auch unser Schlagzeuger Simon Ramseier als letzter von uns fünf Vater geworden. Er hat vor wenigen Monaten eine Tochter bekommen.

**Warum hat das neue Werk so lange auf sich warten lassen?**

Eigentlich war «Land Ho!» schon vor einem Jahr fertig. Doch dann bemerkten wir, dass uns gewisse Momente auf den Aufnahmen nicht richtig überzeugten. Also mischten wir das Album,

das wir in Berlin aufgenommen hatten, nochmal ab und nahmen bei der Gelegenheit vier zusätzliche Songs auf, zuhause in Basel, im Studio unseres Gitarristen Thomas Rechberger.

**Sie gingen für die Aufnahmen zuerst ins «Funkhaus», ein ehemaliges Ostberliner Radiostudio. Warum gerade Berlin?**

Unser Produzent Marco Jäger wohnt dort. Er stammt aus Bern und ist vor ein paar Jahren nach Berlin ausgewandert.

**Studios gäbe es in der Schweiz aber gleich gute wie in Berlin ...**

Absolut, das «Funkhaus» ist ein grossartiges Studio, aber in der Schweiz

kann man genauso gut aufnehmen. Das war übrigens früher schon so. Grössen wie Queen, David Bowie oder Deep Purple kamen vor Jahrzehnten schon in die Schweiz. Umgekehrt kann es für eine Schweizer Band extrem beflügelnd sein, im Ausland aufzunehmen. Gerade wenn man Familie hat, ist es eine grosse Qualität, sich zwei Wochen freischaufeln und sich rund um die Uhr auf die Musik fokussieren zu können. Zuhause muss man das Kind in die Kita bringen, der Alltag ist immer sehr nahe. Im Ausland taucht man ganz in die Musik ein und lernt dabei noch neue Orte und Menschen kennen. Deshalb gingen wir nach Berlin.

**Adrian Sieber lebt in Basel und hat nie ans Auswandern gedacht: «In der Schweiz hatten wir als Band die Möglichkeit, im eigenen Tempo zu wachsen – deshalb sind wir noch immer hier.»**

Foto Sony Music

**«Land Ho!» kommt auch ausserhalb der Schweiz in die Läden, wie schon die meisten früheren Alben der Lovebugs. Ihre Labels haben die Band stets auf den grossen Märkten zu etablieren versucht, aber so richtig klappen wollte das bisher nie. Warum?**

Nachdem wir in der Schweiz mehrmals auf Platz eins der Charts landeten und das Land am Eurovision Song Contest vertraten, wurde der Durchbruch im Ausland von vielen als logischer nächster Schritt erwartet. Als dieser dann nicht im grossen Stil eintrat, hiess es schnell einmal, die Lovebugs hätten es «nicht geschafft» – obwohl wir Tausende treue Fans rund um den Globus hatten. Diese Ansicht hat mich immer etwas gestört, denn man muss mit seinen Erwartungen realistisch bleiben: Die Schweiz ist ein sehr kleines Land mit einer winzigen Musikindustrie. Als Band von hier aus eine internationale Karriere zu starten, ist nach wie vor extrem schwierig – die Voraussetzungen sind schlicht katastrophal.

**Als Schweizer Band hat man einen Standortnachteil?**

Auf jeden Fall, wenn wir den internationalen Durchbruch konsequent angestrebt hätten, hätten wir vor 20 Jahren nach London oder New York auswandern müssen. Dann wäre unsere Karriere wohl anders verlaufen.

**Ein Gefühl der verpassten Chancen?**

Nein, unser Weg war richtig so! Und um ganz ehrlich zu sein, überlegten wir uns gar nie ernsthaft auszuwandern. Unser soziales Netz war in Basel und darauf wollten wir nicht verzichten. Ausserdem machten wir einige nicht so tolle Erfahrungen mit Labels in Deutschland. Wir hatten das Gefühl, dass sie über uns bestimmen wollten, ohne unsere Musik zu verstehen. Und das Personal wechselte ständig. Deshalb fanden wir schon früh, dass wir lieber in einem Umfeld des Vertrauens und mit Leuten, die wir kennen, gemeinsam etwas aufbauen sollten, anstatt auf das Ausland zu setzen. In der

Schweiz hatten wir die Möglichkeit, im eigenen Tempo zu wachsen – deshalb sind wir noch immer hier, deshalb haben wir nach 20 Jahren noch immer das gleiche Management.

**Brachten die Ausflüge nach Deutschland denn gar nichts?**

Doch, natürlich! Die Labels organisierten Konzerte und Tournées für uns, und das Publikum mochte uns sehr. In Deutschland galten wir als internationale Newcomerband, und als solche landeten wir sogar im «Bravo». Das genossen wir schon.

**Wurden Sie als Schweizer Band denn ernst genommen?**

Natürlich fanden uns die Deutschen irgendwie niedlich, weil wir aus der



### Die Lovebugs – eine Basler Erfolgsgeschichte

Die Lovebugs gehören zu den erfolgreichsten Popbands der Schweiz. Das Quintett um den Sänger und Songwriter Adrian Sieber formierte sich 1992 in Basel – damals noch als Trio. Schnell wurden die Lovebugs zur liebsten Indiepopformation des Landes. Sie schrieben nicht nur gute Songs, sondern sahen auch gut aus, weshalb den «Liebeskäfern» zu Beginn auch der Ruf einer Boygroup anhaftete. Die Band hat bis heute zehn Studioalben veröffentlicht, drei davon landeten in den Schweizer Charts auf Platz eins. Besondere Aufmerksamkeit erlangten die Lovebugs 2009, als sie die Schweiz am Eurovision Song Contest mit dem Song «The Highest Heights» vertraten. Das neue Album «Land Ho!» ist am 7. Oktober im In- und Ausland bei Sony Music erschienen. (Im Bild: Die Lovebugs am Eurovision Song Contest; Foto Keystone.)

LEH

Schweiz kamen – und ein bisschen niedlich waren wir damals auch (lacht). Wir hatten jedoch nie das Gefühl, als Musiker nicht wirklich ernst genommen zu werden.

**Aber es ist für eine Popband schon nicht besonders hipp, aus der Schweiz zu kommen – im Gegensatz zum Beispiel zu Island oder Dänemark, welches ebenfalls kleine Länder sind.**

Sicher, und das nervt, aber die Schweiz hat nun mal wenig vorzuweisen auf diesem Gebiet, das ist unser Los. Umgekehrt hatten zumindest die Lovebugs im Ausland immer auch einen Exotenbonus im positiven Sinn.

**Schweizer Popbands gelten auch nicht als besonders mutig und eigen.**

Wahrscheinlich sind wir Schweizer nicht die geborenen Exzentriker. Und das müsste man sein, um auf dem Popmarkt herauszustecken. Wir leben in einem neutralen Land im Zentrum Europas und wollen es immer allen recht machen. Diese Mentalität färbt in vielen Fällen ab, das kann man nicht leugnen – während zum Beispiel die Isländer auf ihrer Insel am Rande des Kontinents inmitten der Naturgewalten entsprechend eigenwillige Musik hervorbringen. Was uns Schweizern ausserdem fehlt, ist die Bereitschaft zum absoluten Risiko. Wir möchten immer noch gleichzeitig unseren Abschluss machen, arbeiten und Geld verdienen.

**Die Schweiz ist nun mal ein wohlhabendes Land, das neben der Musik viele andere Perspektiven bietet.**

Und das schätze ich auch an unserem Land. Ich lebe in Basel, einer internationalen und sehr offenen Stadt, die mir zugleich Stabilität und finanzielle sowie soziale Sicherheit bietet. Das sind wichtige Werte. Und auch die Schweizer Mentalität finde ich persönlich absolut okay. Ich mag die schweizerische Zurückhaltung.

«Natürlich fanden uns die Deutschen irgendwie niedlich, weil wir aus der Schweiz kamen.»

# Ein Ort mit Symbolcharakter, ein Platz der Verbundenheit

Angeschmiegt an die Bucht von Brunnen und mit traumhafter Sicht in jede Richtung befindet sich der Auslandschweizerplatz. Nun benötigt einer der schönsten Plätze der Schweiz unsere Unterstützung.

SILVIA SCHOCH

Auf der eleganten, gross angelegten Parkfläche des Auslandschweizerplatzes zieht es den Blick über den grünblau schimmernden See hinauf zum Rütli. Die Sicht ist atemberaubend: Eingebettet am Hang des Seelisberg liegt die idyllische Wiege der Eidgenossenschaft, umsäumt von den weisen Gipfeln der Urner Bergwelt. Der Fernblick auf Rütli und Mythen hat zahlreiche Dichter, Komponisten und Maler inspiriert. So auch den Genfer Charles Giron, dessen grossflächiges Wandgemälde seit 1902 über die Politiker im Nationalrat des Bundeshauses wacht.

Mit Erschliessung des Dampfschiffverkehrs Anfang des 19. Jahrhunderts, dem späteren Bau der Axenstrasse und der Eröffnung der Gotthardbahn entwickelte sich Brunnen von einem Ort mit Fischern, Schiffern und Bauern in Richtung Hotellerie mit Fremdenverkehr. Neben gekrönten Häuptern liessen sich Politiker und Künstlergrössen wie Goethe und Wagner vom Ausblick des charmanten Orts inspirieren. Queen Victoria schrieb von ihrem Besuch in ihr Tagebuch: «Nothing can exceed the beauty of the lake in any direction. The lake itself, that wonderful colour – varying from sapphire blue to emerald green – it's too glorious.»

Am Rütli beginnt auch der «Weg der Schweiz», einer der beliebtesten Wanderwege der Schweiz. Er erstreckt sich ostwärts dem wildromantischen Urnersee entlang über das See-Ende in Flüelen und findet seinen kraftvollen Abschluss am Platz der Ausland-

schweizer in Brunnen. Der Wanderweg ist ein Geschenk der Kantone anlässlich der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft im Jahr 1991. Jeder der 26 Kantone ist in der Reihenfolge des Eintritts in den Bund mit einem Stück Wegabschnitt vertreten. Die Länge richtet sich nach der Einwohnerzahl und versinnbildlicht die Gesamtheit der Eidgenossenschaft. Der Weg beginnt mit 182 Meter Weganteil des Kantons Uri. Der Kanton Appenzell Innerrhoden verzeichnet den kürzesten Anteil mit 71 Metern, während der Kanton Zürich mit sechs Kilometern die längste Wegstrecke präsentiert. So ist auf dem 34,85 Kilometer langen Weg jede Schweizerin und jeder Schweizer symbolisch mit fünf Millimetern Weganteil vertreten. Der Auslandschweizerplatz als Schlusspunkt des «Wegs der Schweiz» symbolisiert in idealer Weise die Zugehörigkeit der Fünften Schweiz zur Eidgenossenschaft.

## Ein Bindeglied im Herzen der Schweiz

Darüber hinaus ist der Auslandschweizerplatz auch Ausgangspunkt zum «Waldstätterweg». Dieser später erstandene Wanderweg erstreckt sich in sieben Etappen durch einzigartige Natur, Kulturlandschaft und historische Stätten entlang dem nördlichen Ufer des Vierwaldstättersees über Luzern zurück aufs Rütli. Zusammen schliessen die beiden Wanderwege den Kreis zur lückenfreien Umrundung der Seen. Die Lage des Auslandschweizerplatzes im Herzen der Schweiz hätte



traditionsträchtiger, erlebnisreicher oder grossartiger nicht erfunden werden können.

Den kreativen Anstoss zum Einbezug der Auslandschweizer am helvetischen Weg der Schweiz im Hinblick auf den 700. Geburtstag der Eidgenossenschaft darf der Leitung der Auslandschweizer-Organisation der 80er-Jahre verdankt werden. Unter Zustimmung des Auslandschweizerrates arbeitete die Direktion zielstrebig und mit Klarsicht auf eine Lösung hin. Im Januar 1989 jubilierte Walther Hofer, Präsident des neu gegründeten Stiftungsrats: «Mit vereinten Kräften haben wir es geschafft!» Dank einer weltweiten Sammelaktion unter Auslandschweizern wurde die Hälfte des Kaufpreises zusammengebracht. Die zweite Hälfte übernahm der Bund. Dies ermöglichte den Beteiligten, die 5400 Quadratmeter grosse Halbinsel am Westende der Brunner Seepromenade zu erwerben. Somit gehört den Auslandschweizern gemeinsam mit den Inlandschweizern dieses schöne Stück Heimat. Ein eindrückliches Symbol gegenseitiger Verbundenheit:



der Auslandschweizer zu ihrem Herkunftsland und des Inlands zu den Auslandschweizern.

Im Rahmen der Feier am 4. Mai 1991 wurde der Auslandschweizerplatz der Öffentlichkeit übergeben. Zum Nationaltag versammelte sich der gesamte Bundesrat auf dem Platz der Fünften Schweiz, bevor er sich zur Bundesfeier aufs Rütli begab. Der Platz diente als einer der Hauptschauplätze während des Jubiläumsjahres 1991 und lockte zahlreiche Besucher aus dem In- und Ausland an. Die Plakatausstellung «Begegnung mit der Fünften Schweiz» informierte über die schweizerische Diaspora.

## Modernisierung am Platz der Fünften Schweiz

Die Stiftung konzentrierte sich in den folgenden Jahren auf die Nutzbarkeit und den Unterhalt des Platzes. Realisiert wurde ein Granitstein sowie die zeitgemässe Überarbeitung der Plakatausstellung. Seit seinem Erwerb ist der Platz beliebtes Ausflugsziel für Touristen und Gruppen aller Art. Mehrmals

im Jahr werden Anlässe abgehalten: Dorffeste, Bundesfeiern und Open-Air-Musicals, ebenso wie die «Glückskette» oder die SRF-Live-Sendung «SF bi de Lüt».

Nach 25 Jahren musste sich der Platz der Auslandschweizer einer grösseren Sanierung unterziehen. Die oberste Schicht der Rasenfläche wurde abgehoben und durch Schotterterrassen ersetzt, um den Rasen zu schützen und die Platzausmietung als einzige Einnahmequelle weiterhin gewährleisten zu können. Die elektrische Installation musste erneuert werden. An den Gesamtkosten von 270 000 Franken sagte der Kanton

**Brunnen mit den beiden Mythen. Im Vordergrund der Platz der Auslandschweizer.**

Foto Axel B. Bott

Schwyz 150 000 Franken zu. Die Gemeinde Ingenbohl-Brunnen, die Schwyzer Kantonalbank und die beteiligten Unternehmen spendeten weitere 60 000 Franken. Von Seiten der Auslandschweizer sind bis Ende Juni 35 000 Franken eingegangen (siehe Gönnerliste auf [www.auslandschweizerplatz.ch](http://www.auslandschweizerplatz.ch)). Zum Abschluss der Sanierung fehlen nun noch 25 000 Franken, für welche Alex Hauenstein, der heutige Stiftungsratspräsident, einen letzten Spendenaufruf an die Auslandschweizer richtet. «Nach der grosszügigen Unterstützung vor 25 Jahren zum Erwerb des Platzes hoffen wir, die letzte Sanierungsphase mit Hilfe der Auslandschweizer begleiten zu können», sagt er. «Bundespräsident Johann Schneider-Ammann besuchte uns am 15. April in Brunnen im Rahmen der 25-Jahr-Jubiläumsfeier und weihte den Auslandschweizerplatz ein. Für den Restbetrag benötigen wir nun Ihre Unterstützung – durch einen persönlichen oder einen Schweizerclub-Beitrag. Wir danken Ihnen herzlich!»

Gönner werden auf der Spendenliste unter [www.auslandschweizerplatz.ch](http://www.auslandschweizerplatz.ch) aufgeführt und erhalten ab 500 Franken eine Quittung. Kleinere Beträge auf Anforderung. Gönner ab 5000 werden auf die Gönnerliste eingetragen.

SILVIA SCHOCH IST REGIONALREDAKTORIN DER «SCHWEIZER REVUE» UND ASO-DELEGIERTE

**Spenden per Banküberweisung an:** Stiftung Auslandschweizerplatz, CH-6440 Brunnen, Schwyzer Kantonalbank, Schwyz, IBAN CH91 0077 7002 0398 2195 1; BIC: KBSZCH22XXX

**Spenden per Kreditkarte:** Unteren Talon ausfüllen und einsenden per Post an: Auslandschweizer-Organisation, Alpenstrasse 26, CH-3006 Bern, oder per E-Mail an: [kiskery@aso.ch](mailto:kiskery@aso.ch).

Spender Vor-/Nachname: \_\_\_\_\_ Spendenbetrag in US\$\* oder €\*: \_\_\_\_\_

\*bitte Währung angeben

Visa  Mastercard No. \_\_\_\_\_

Sicherheitscode (CVC, CVW dreistellig) \_\_\_\_\_ Gültig bis Monat \_\_\_\_\_ Jahr \_\_\_\_\_

Kreditkarteninhaber Vor-/Nachname \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift Karteninhaber \_\_\_\_\_



## Die Schweizerschulen im Ausland

Die 17 von der Schweizerischen Eidgenossenschaft offiziell anerkannten Schweizerschulen sind über drei Kontinente in neun Ländern verteilt. Insgesamt besuchen in Italien, Spanien, Mexiko, Brasilien, Kolumbien, Peru, Chile, Thailand und Singapur rund 7800 Schülerinnen und Schüler, davon rund 1800 Schweizer Kinder, diese Schweizer Bildungsstätten. Unterrichtet werden sie von etwa 300 Schweizer Lehrerinnen und Lehrern sowie von zahlreichen lokalen Lehrkräften. Der Bund unterstützt die Schulen finanziell und die Patronatskantone beraten sie in pädagogischen und administrativen Belangen. Die Schulen entstanden dort, wo es eine grössere Schweizer Gemeinschaft gab und/oder Schweizer Firmen tätig waren. So wurden die Schulen in Italien bereits im 19. Jahrhundert gegründet. Im Laufe des 20. Jahrhunderts kamen die weiteren Eröffnungen in anderen Ländern dazu. Im Sommer 2017 ist die Eröffnung einer neuen Schule in Peking geplant.

Der Verein *educationsuisse* mit Sitz in Bern vertritt als Dachorganisation der Schweizerschulen im Ausland ihre Interessen gegenüber Öffentlichkeit, Wirtschaft und Behörden in der Schweiz. *Educationsuisse* nimmt für die Schulen auch eine Reihe von Dienstleistungsaufgaben im Bereich Administration, Finanzverwaltung und Personalmanagement wahr und organisiert die jährliche Konferenz der Schweizerschulen im Ausland.

Im Weiteren unterstützt und berät *educationsuisse* junge Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer sowie Schüler der Schweizerschulen im Ausland, die in der Schweiz eine Ausbildung absolvieren möchten.

Informationen zu den Schweizerschulen im Ausland und dem Beratungsangebot gibt's unter: [www.educationsuisse.ch](http://www.educationsuisse.ch).

RUTH VON GUNTEN, EDUCATIONSUISSE



### Winterangebote des ASO-Jugenddienstes

Neujahrs-Ski-&-Snowboard-Camp für 15- bis 20-Jährige in Valbella (GR) (27.12.2016 bis 6.1.2017)

Neujahrs-Ski-&-Snowboard-Camp ab 18 Jahre in Grächen (VS) (27.12.16 bis 6.1.17)

Sprachkurs Deutsch in Bern vom 9.1. bis 20.1.2017

Entdecke die Schweiz – Individual-Freizeitprogramm in der Schweiz

Sprungbrett: Unterstützung bei der Planung und dem Start einer Ausbildung in der Schweiz

Nähere Informationen und Anmeldung: [www.aso.ch](http://www.aso.ch) und [www.swisscommunity.org](http://www.swisscommunity.org).

Jugenddienst der Auslandschweizer-Organisation

[youth@aso.ch](mailto:youth@aso.ch)

Tel.: +41 (0) 31 356 61 00

[www.facebook.com/ASOyouth](https://www.facebook.com/ASOyouth)

## ASO-Ratgeber

*Ich bin Auslandschweizer und in einem Staat ausserhalb der EU/EFTA wohnhaft. Welches sind meine Rechte bezüglich Arbeitslosenversicherung, wenn ich in die Schweiz zurückkehre?*

Personen, die aus einem Nicht-EU/EFTA-Staat in die Schweiz zurückgekehrt sind, können für 90 Arbeitstage Arbeitslosenentschädigung beziehen. Die spezifischen Voraussetzungen für den Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung sind: Rückkehr in die Schweiz nach einem Aufenthalt von über einem Jahr in einem Nicht-EU/EF-TA-Staat; die Arbeitsdauer als Arbeitnehmer im Ausland innerhalb der letzten zwei Jahre beträgt mindestens zwölf Monate; es kann eine Bescheinigung der Arbeitgeberin oder des Arbeitgebers über die Dauer der Tätigkeit beigebracht werden.

Die Leistungen belaufen sich auf 80 Prozent Ihres Pauschalansatzes, der je nach Ausbildung und Alter 153, 127, 102 oder 40 Franken pro Tag ausmacht. Diese Beträge werden um die Hälfte reduziert, wenn Sie infolge Schulausbildung, Umschulung, Weiterbildung oder im Anschluss an eine Berufslehre von der Erfüllung der Beitragszeit befreit sind, weniger als 25 Jahre alt sind und keine Unterhaltspflichten gegenüber Kindern haben.

Personen, die während ihres Auslandsaufenthaltes für ein Unternehmen mit Sitz in der Schweiz gearbeitet und daher Beiträge an die schweizerische Arbeitslosenversicherung entrichtet haben, werden gleich behandelt wie Personen, die in der Schweiz arbeiten. Für sie gilt in der Regel eine längere Bezugsdauer.

Personen, die aus einem EU/EFTA-Staat in die Schweiz zurückkehren, sind aufgrund der Koordination der Systeme der sozialen Sicherheit im Rahmen des Freizügigkeitsabkommens anderen Regelungen unterworfen. Grundsätzlich ist der letzte Beschäftigungsstaat für die Entrichtung der Arbeitslosenleistungen zuständig, ausser wenn Sie nachweisen können, dass Sie in den zwei Jahren vor der Anmeldung bei der Arbeitslosenversicherung während mindestens zwölf Monaten in der Schweiz gearbeitet haben.

Weitere Informationen:

[www.treffpunkt-arbeit.ch/publikationen/broschueren](http://www.treffpunkt-arbeit.ch/publikationen/broschueren)



## Wettbewerb zum 100-Jahres-Jubiläum der SJAS

*Kreiere eine Postkarte zum Thema der 100 Jahre der SJAS und gewinne eine Lager- teilnahme für den Sommer 2017.*

2017 wird die Stiftung für junge Auslandschweizer 100 Jahre alt. Zu diesem Jubiläum startet die SJAS einen Malwettbewerb, der wie folgt funktioniert:

1. Du bist zwischen 8 und 14 Jahre alt
2. Zeichne ein Bild zum Thema «100 Jahre SJAS» (maximale Grösse: A4), schick uns das Bild per Post und lege eine Kopie deiner ID oder deines Passes bei:  
**Stiftung für junge Auslandschweizer**  
**Alpenstrasse 26**  
**3006 Bern**  
**SCHWEIZ**
3. Spätestes Abgabedatum ist der 8.1.2017.
4. Nach einer internen Triage werden die zehn besten Zeichnungen auf unserer Facebook-Seite ([www.facebook.com/sjas.fese](http://www.facebook.com/sjas.fese)) ab dem 9.1.2017 veröffentlicht.
5. Unsere Follower auf Facebook haben bis am 31.1.2017 Zeit, ihre Lieblings- zeichnung zu liken.
6. Die Zeichnung mit den meisten Likes gewinnt den Wettbewerb und wird von uns per Mail benachrichtigt.

Also, nichts wie ran an die Farbstifte und erzeichne dir zwei unvergessliche Wochen in einem unserer Jubiläumssommerlager 2017. Viel Glück!

## SJAS-Winterlager für Kinder von 8 bis 14 Jahren

Es hat noch einzelne freie Plätze in unserem Neujahrsskilager in Sedrun/GR!

Datum: Samstag, 28. Dezember 2016 bis Montag, 6. Januar 2017

Anzahl Teilnehmende: 42

Kosten: Lagerbeitrag CHF 900.–

Ski- oder Snowboardmiete: zirka CHF 150.–

### Anmeldung

Die genauen Angaben zu den Winterlagern und das Anmeldeformular finden Sie unter <http://sjas.ch/de/ferienlager>. In berechtigten Fällen werden Beitragsreduktionen gewährt. Das entsprechende Formular kann auf dem Anmeldeformular bestellt werden. Auf Anfrage stellen wir Ihnen unsere Informationsbroschüre gerne auch per Post zu. Das Winterlager in Sedrun ist das einzige Angebot der SJAS in der Wintersaison 2016/17.

## «Schweizer Revue» – alle Ausgaben digital!



Steigen Sie jetzt um auf die digitale Ausgabe der «Schweizer Revue»!

Sie haben die Wahl zwischen der Web-Ausgabe oder dem E-Paper für Tablets und Smartphones. Sobald eine neue Ausgabe der «Schweizer Revue» online ist, erhalten Sie ein Infomail.

Wir sparen Kosten und gemeinsam entlasten wir die Umwelt.

Registrieren Sie sich noch heute für die digitale Ausgabe auf [www.swissabroad.ch](http://www.swissabroad.ch)

**IMPRESSUM:**  
«Schweizer Revue», die Zeitschrift für die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, erscheint im 42. Jahrgang in deutscher, französischer, italienischer, englischer und spanischer Sprache in 14 regionalen Ausgaben und einer Gesamtauflage von rund 400 000 Exemplaren (davon Online-Versand:

165 000). Regionalnachrichten erscheinen viermal im Jahr. Die Auftraggeber von Inseraten und Werbebeilagen tragen die volle Verantwortung für deren Inhalte. Diese entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion oder der Herausgeberin.  
**REDAKTION:** Marko Lehtinen (LEH), Chefredaktor; Marc Lettau (MUL);

Stéphane Herzog (SH); Jürg Müller (JM); Peter Zimmerli (PZ), Auslandschweizerbeziehungen EDA, 3003 Bern, verantwortlich für «news.admin.ch».  
**ÜBERSETZUNG:** CLS Communication AG  
**GESTALTUNG:** Joseph Haas, Zürich  
**POSTADRESSE:** Herausgeber/Sitz der Redaktion/Inseraten-Administration: Auslandschweizer-Organisation,

Alpenstrasse 26, 3006 Bern, Schweiz.  
 Tel. +41 31 356 61 10,  
 Fax +41 31 356 6101, PC 30-6768-9.  
 e-mail: [revue@aso.ch](mailto:revue@aso.ch)  
**DRUCK & PRODUKTION:** Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen.

Alle bei einer Schweizer Vertretung angemeldeten Auslandschweizer

erhalten das Magazin gratis. Nichtauslandschweizer können das Magazin für eine jährliche Gebühr abonnieren (CH: CHF 30.–/Ausland: CHF 50.–). Abonnenten wird das Magazin manuell aus Bern zugestellt. [www.revue.ch](http://www.revue.ch)

**REDAKTIONSSCHLUSS** dieser Ausgabe: 15.08.2016

**ADRESSÄNDERUNG:** Bitte teilen Sie Ihre neue Adresse Ihrer Botschaft oder Ihrem Konsulat mit.



# 100 Jahre ASO – der grosse Festakt in Bern

Die Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen der ASO erreichten vom 5. bis 7. August in Bern ihren Höhepunkt. Bundesrat Didier Burkhalter gratulierte der Organisation auf dem Bundesplatz, der Auslandschweizererrat tagte im Bundeshaus und die Plenarversammlung diskutierte zum Thema «Die Schweiz – Teil der Welt».

MARKO LEHTINEN

Es war das Highlight des laufenden Jubiläumsjahres: Zahlreiche Zuschauer und 170 geladene Schweizer Jugendliche aus dem Ausland waren am Freitag, 5. August, auf dem Bundesplatz anwesend, als Bundesrat Didier Burkhalter die Auslandschweizer-Organisation in einer Rede würdigte, gemeinsam mit ASO-Präsident Remo Gysin den Kuchen anschnitt – und das Jubiläumsfest eröffnete. «Junge Auslandschweizer: Unsere Welt braucht euch!», rief Burkhalter den jugendlichen Auslandschweizern von der Rednertribüne zu. In der Folge stand der Platz ganz im Zeichen von «100 Jahre ASO» – mit grossem Rahmenprogramm und Gratiskonzerten bis tief in den Abend.

Die 100-Jahre-Jubiläumsfeier stand unter dem Motto «Die Schweiz –

Teil der Welt». Wie ist die Bedeutung und was sind die Bedürfnisse der Auslandschweizer in der heutigen globalisierten Welt? Wie kann die ASO die Mobilität der 762 000 Auslandschweizerinnen und -schweizer unterstützen? Welche Visionen hat die Organisation mit Blick in die Zukunft?

Diesen Fragen widmete sich auch die Plenarversammlung am 6. August im Kultur Casino Bern. Sechs Referentinnen und Referenten beleuchteten die Themenbereiche Migration, Mobilität und Vernetzung und deren Bedeutung für die Diaspora. Durch eine Rede von Davide Wüthrich und Wanja Kaufmann vom Auslandschweizer-Jugendparlament bekam auch die Jugend eine Stimme, bevor die ASO-Direktorinnen Ariane Rustichelli und Sarah Mastantuoni abschliessend die grössten Herausforderungen für die ASO erläuterten.



«Ecoutez les jeunes!», sagte Remo Gysin am Ende der Tagung – und schloss damit den Kreis zur Eröffnung der Feierlichkeiten durch Bundesrat Burkhalter.

**Bundesrat Didier Burkhalter spricht am 5. August auf dem Bundesplatz zur Auslandschweizer-Organisation.**

Foto ASO

## E-Voting für die Diaspora

Am 5. August ging neben dem Festakt auf dem Bundesplatz auch die Sitzung des Auslandschweizerrates über die Bühne – aus Anlass des Jubiläums im ehrwürdigen Nationalratssaal des Bundeshauses. 81 stimmberechtigte Ratsmitglieder wählten mit Christian Zeugin einen Nachfolger für den scheidenden Präsidenten der Kommission der «Schweizer Revue», Richard Bauer. Ebenfalls gewählt wurde Nationalrat Laurent Wehrli als Nachfolger der zurücktretenden Christa Markwalder, Inlandmitglied des Auslandschweizerrates. Der Rat anerkannte ausserdem die «Confederation of Oregon Swiss Inc.» aus den USA als Schweizerverein.

Nach einer kurzen Diskussion verabschiedete der Auslandschweizererrat eine Resolution zur Postfinance AG. Die Postfinance habe Kreditkarten für Kunden mit Wohnsitz im Ausland kurzerhand gekündigt. Der Vorstand



der ASO solle den Bundesrat, insbesondere die zuständige Bundesrätin Doris Leuthard, nun dazu aufrufen, bei der Postfinance zu intervenieren und diesen Schritt umgehend zu korrigieren.

Für grössere Debatten sorgten die Änderungsvorschläge in Bezug auf das Wahlverfahren der Delegierten – dies in Hinblick auf die nächsten Wahlen des Auslandschweizerates im kommenden Jahr. Am Ende empfahl der ASO-Vorstand, dass alle Auslandschweizer, die im

Stimmregister eingetragen sind, zu den Wahlen zuzulassen seien. Die Delegierten stimmten der Empfehlung mit deutlichem Mehr zu.

Ein klares Votum der Auslandschweizer resultierte auch aus einem kurzen Podiumsgespräch zum Thema E-Voting, das im Rahmen der Sitzung im Nationalratssaal stattfand. Während die elektronische Stimmabgabe zum Beispiel in Genf längst möglich ist, ist sie in mehr als 20 Kantonen immer noch nicht Realität – wovon auch die Auslandschweizer aus den entsprechenden Kantonen betroffen sind. Für die ASO sei es deshalb ein «Schock» gewesen, als das E-Voting von neun Kantonen kurz vor den Wahlen 2015 gestoppt wurde, sagte Podiumsmitglied Ariane Rustichelli, Co-Direktorin der ASO, mit einem Appell an die Kantone. Jeder einzelne Kanton sei gefordert, dass endlich alle Auslandschweizer vom E-Voting profitieren könnten. Für das Votum gabs Applaus von den Rängen.

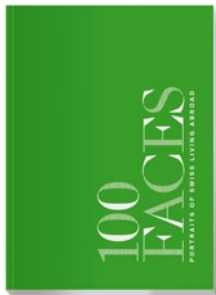
LEH



## 100 FACES – Portraits of Swiss living abroad

Präsenz Schweiz, im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten zuständig für den Auftritt der Schweiz im Ausland, hat in Zusammenarbeit mit der ASO aus Anlass des 100-Jahre-Jubiläums der Auslandschweizer-Organisation (ASO) das Buch «100 Faces – Portraits of Swiss living abroad» herausgebracht.

100 Menschen – von gestern und heute –, deren Lebensläufe einzigartig sind, tragen ihre Heimat in die Welt und haben Einfluss auf das Image der Schweiz im Ausland. Ihr Leben ist facettenreich und die Gründe der Auswanderung vielfältig. Dennoch haben alle Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer etwas gemeinsam: ihre Verbundenheit zur Schweiz.



Die Teilnehmenden wurden eingeladen, in der von ihnen gewünschten Sprache von ihrem persönlichen und auch beruflichen Werdegang zu erzählen. So sind Porträts von 90 Menschen aus rund 50 Ländern und von allen fünf Kontinenten mit unterschiedlichen Lebensgeschichten entstanden. Individuelle Geschichten, die auch die Geschichte der schweizerischen Identität bedeuten. Daneben

wird das Leben von zehn Persönlichkeiten der vergangenen Jahrhunderte in Erinnerung gerufen, die sich im Ausland einen Namen gemacht haben.

Sie sind eingeladen, diese 100 Personen auf der Internetseite kennenzulernen: [www.houseofswitzerland.org](http://www.houseofswitzerland.org) (Suche – 100 Faces)

## Eidgenössische Abstimmungen

Die Abstimmungsvorlagen werden durch den Bundesrat mindestens vier Monate vor dem Abstimmungstermin festgelegt. Am 27. November 2016 kommt die folgende Vorlage zur Abstimmung:

■ Volksinitiative vom 16. November 2012 «Für den geordneten Ausstieg aus der Atomenergie (Atomausstiegsinitiative)»

### Die Abstimmungstermine 2017:

12. Februar, 21. Mai, 24. September, 26. November

Alle Informationen zu den Vorlagen (Abstimmungsbüchlein, Komitees, Empfehlungen des Parlaments und des Bundesrates, Vote électronique, etc.) finden Sie unter [www.admin.ch/abstimmungen](http://www.admin.ch/abstimmungen).

## Volksinitiativen

Die Liste der hängigen Volksinitiativen finden Sie unter [www.bk.admin.ch](http://www.bk.admin.ch) > Aktuell > Wahlen und Abstimmungen > Hängige Volksinitiativen

## Hinweise

Melden Sie Ihrer schweizerischen Vertretung Ihre E-Mail-Adresse(n) und Mobiltelefon-Nummer(n) und/oder deren Änderungen und registrieren Sie sich bei [www.swissabroad.ch](http://www.swissabroad.ch), um keine Mitteilung («Schweizer Revue», Newsletter Ihrer Vertretung usw.) zu verpassen. Die aktuelle Ausgabe der «Schweizer Revue» sowie die früheren Nummern können Sie jederzeit über [www.revue.ch](http://www.revue.ch) lesen und/oder ausdrucken. Die «Schweizer Revue» (bzw. die «Gazzetta Svizzera» in Italien) wird kostenlos als Druckausgabe oder elektronisch (via E-Mail bzw. als iOS-/Android-App) allen Auslandschweizer-Haushalten zugestellt, die bei einer Botschaft oder einem Generalkonsulat registriert sind.

Verantwortlich für die amtlichen Mitteilungen des EDA:  
Peter Zimmerli, Auslandschweizerbeziehungen  
Effingerstrasse 27, 3003 Bern, Schweiz  
Telefon: +41 800 24 7 365 oder +41 58 465 33 33  
[www.eda.admin.ch](http://www.eda.admin.ch), mail: [helpline@eda.admin.ch](mailto:helpline@eda.admin.ch)

## «CH info»: Die App zur Broschüre



Die Broschüre «Der Bund, kurz erklärt» bietet einen aktuellen Überblick über Politik, Verwaltung und Justiz in der Schweiz.

Nun gibt es sie auch als App für Tablets und Smartphones.

Was sind die Merkmale der Schweiz? Wie setzt sich das Parlament zusammen? Wer regiert? Wann kommt es zu einer Abstimmung? Solche Fragen werden in Texten und Grafiken beantwortet. Grossformatige Fotos machen die Publikation attraktiv.

Das Kapitel Gewaltenteilung erklärt, wofür das Parlament, die Regierung und das Bundesgericht

zuständig sind. Die politischen Schwerpunkte der Departemente werden ebenso aufgezeigt wie die Positionierung der Parteien auf Bundesebene.

Zahlreiche Links laden dazu ein, sich weiterführende Informationen im Internet zu holen. Mit der App geht das besonders schnell: Einfach antippen und man ist auf der entsprechenden Website. Jeweils sechs Wochen vor Abstimmungen wird die App aktualisiert – mit Links zu den Abstimmungserläuterungen des Bundesrats und zu den Erklärvideos der einzelnen Vorlagen.

Die Broschüre kann bestellt werden auf: [www.bundespublikationen.admin.ch](http://www.bundespublikationen.admin.ch).

Die App «CH info» kann im Apple Store und Google Play Store gratis heruntergeladen werden. Herausgeberin ist die Bundeskanzlei.

## HELPLINE EDA

☎ Schweiz +41 800 24 7 365  
☎ Ausland +41 58 465 33 33  
E-Mail: [helpline@eda.admin.ch](mailto:helpline@eda.admin.ch)  
Skype: helpline-eda

## Reisehinweise

[www.eda.admin.ch/reisehinweise](http://www.eda.admin.ch/reisehinweise)  
☎ Schweiz +41 800 24 7 365  
☎ Ausland +41 58 465 33 33  
[www.twitter.com/travel\\_edadfae](https://twitter.com/travel_edadfae)

## itineris

Online-Registrierung für Schweizerinnen und Schweizer auf Auslandsreisen  
[www.eda.admin.ch/itineris](http://www.eda.admin.ch/itineris)



Plane gut.  
Reise gut.

Die kostenlose App für iOS und Android

# Im Zeitalter der digitalen konsularischen Dienstleistungen – das EDA eröffnet einen Onlineschalter

Bis 2020 wird die Hälfte der Menschheit Zugang zum Internet haben und fast 90 % des Datenverkehrs wird über mobile Geräte stattfinden. Dienstleister, die moderne Arbeits- und Kommunikationstools entwickeln wollen und dabei Qualität, Effizienz und Kundenzufriedenheit als wichtig erachten, sollten sich in ihrem Überlegungs- und Planungsprozess von diesen Zahlen leiten lassen.

## E-Government

In der Schweiz hat der Bundesrat 2007 die E-Government-Strategie verabschiedet. Diese strebt namentlich eine Modernisierung der Arbeitsprozesse der Behörden an, was insbesondere durch die elektronische Kommunikation erreicht werden soll. Auch wurde in der Strategie die Möglichkeit vorgesehen, dass die Bevölkerung wichtige Angelegenheiten mit den Behörden auf elektronischem Weg erledigen kann.

Bei der Ausarbeitung des Auslandschweizergesetzes verwies das Parlament klar auf die Notwendigkeit, die konsularischen Dienstleistungen über einen «Guichet unique» sicherzustellen. Der Bundesrat präzisierte, dass diese Dienstleistungen auch auf elektronischem oder virtuellem Weg angeboten und in Anspruch genommen werden können. Der «Guichet unique» solle namentlich Bereiche wie die Erbringung konsularischer Dienste, den Versand von Publikationen, die Erstellung von Statistiken sowie die Einführung von Informationskanälen umfassen.

Im Bewusstsein um die Bedeutung der Informationstechnologien in der heutigen Gesellschaft hat die Auslandschweizergemeinschaft das Thema ihrerseits im August 2014 am 92. Auslandschweizer-Kongress zum zentralen Diskussionspunkt gemacht. Jacques-Simon Egly, damals Präsident der Auslandschweizer-Organisation, verwies am Kongress darauf, dass zugunsten der Stärkung der Beziehungen mit den Landsleuten «die Behörden sich dieser neuen Informationstechnologien bedienen können, um die Mitglieder der Diaspora zu informieren, zu kontaktieren und mit ihnen eine starke Verbindung beizubehalten».

## Der virtuelle «Guichet unique»

Das EDA wollte diese verschiedenen Aufträge und Vorstellungen umsetzen und hat zu diesem Zweck ein modernes IT-System für die Verwaltung der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer entwickelt.

Neben einer modernisierten IT-Architektur bietet dieses neue System den Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer vor allem Online-Dienstleistungen auf Basis folgender vier Prinzipien: Interaktivität zwischen dem Kunden und der Behörde; mobiler Zugang zu den Informationen; Online-Zahlungen und Verknüpfung mit parallelen Systemen (Sozialversicherungen, Gemeinden usw.).

Dank einem neuen Internetportal werden demnach sämtliche Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer ab Anfang Oktober 2016 eine Reihe von Online-Dienstleistungen nutzen können: An- und Abmeldung bei der Übersiedlung ins Ausland; Anstossen administrativer Prozesse; direkte Kommunikation mit Konsulaten; Adressänderung usw.

Auf das Portal kann über die allgemeine Webseite des EDA ([www.eda.admin.ch](http://www.eda.admin.ch) – Rubrik «Onlineschalter») oder jene der zuständigen Schweizer Vertretungen ganz einfach zugegriffen werden. Die grösste Herausforderung im Zusammenhang mit dem Zugang zum Onlineschalter besteht in der Identifizierung der Nutzer. Da es sich um persönliche Daten handelt, deren Zuverlässigkeit jederzeit sichergestellt werden muss, wurden zwei Anmeldevorgänge festgelegt. Erstens der Direktzugang für Inhaber der sogenannten suisseID-Karte. Zweitens der Zugang mittels doppeltem Identifizierungsmechanismus (Name und persönliches Passwort + per SMS zugestellter Code). Detaillierte Informationen dazu finden sich auf der Webseite des Onlineschalters.

Wie bei sämtlichen anderen Webseiten des EDA kann auch auf den Onlineschalter über jedes beliebige Medium (PC, Laptop, Tablet, Smartphone) zugegriffen werden – möglich macht dies das Prinzip des Responsive Design, dank dem sich Webseiten an das benutzte Endgerät anpassen.

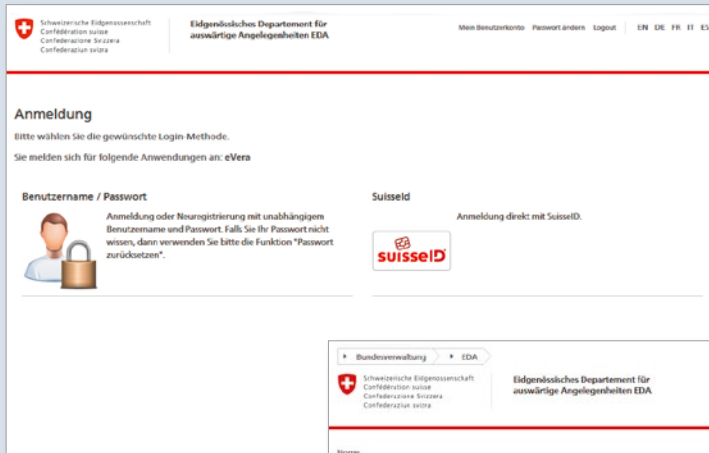
## Dynamischer Ansatz

Damit die Nutzer ein ernsthaftes Interesse an den Online-Dienstleistungen entwickeln, ist es wichtig, dass sie das System beherrschen, was eine regelmässige Systemnutzung bedingt. Voraussetzung dafür ist eine attraktive Palette an angebotenen Dienstleistungen im Rahmen des Onlineschalters eVERA. Daher wird das Angebot künftig noch erweitert werden. Bereits geplant sind Neuerungen in Bereichen wie Adressänderungen, Online-Bezahlung von ausgestellten Bestätigungen/Bescheinigungen, Meldungen im Zusammenhang mit Zivilstandsänderungen oder Bewältigung von Krisensituationen.

Das EDA freut sich, die der Auslandschweizergemeinschaft angebotenen Dienstleistungen auszubauen. Dank dem Übergang zu virtuellen Transaktionen wird dies auf effiziente Weise geschehen und, aus ökologischer Sicht sehr positiv, einen eingeschränkten Papierverbrauch nach sich ziehen.

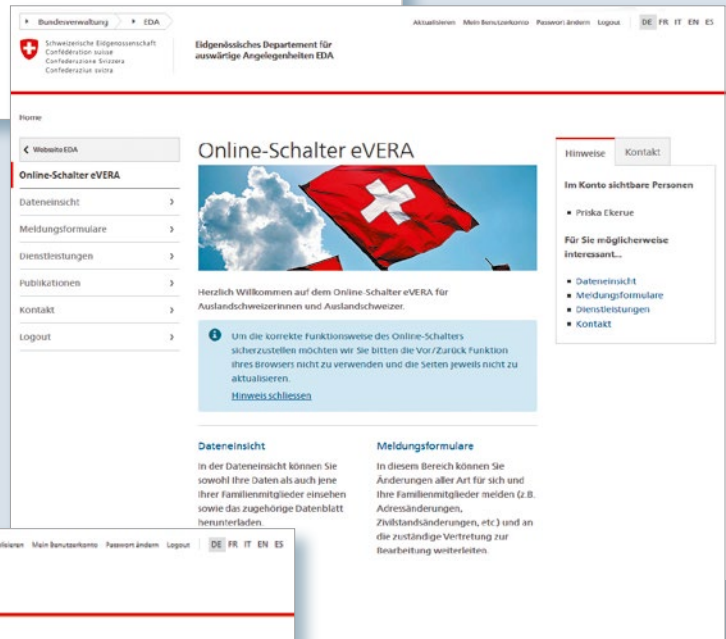
LAURENT PERRIARD, STELLVERTRETENDER DIREKTOR KONSULARISCHE DIREKTION DES EDA





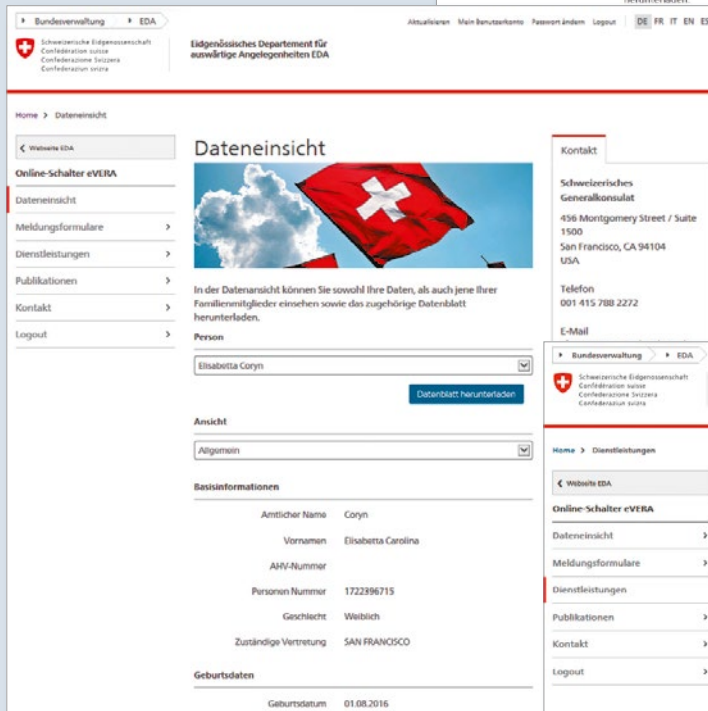
## Anmeldefenster

Sie haben zwei Möglichkeiten der Anmeldung im Onlineschalter.



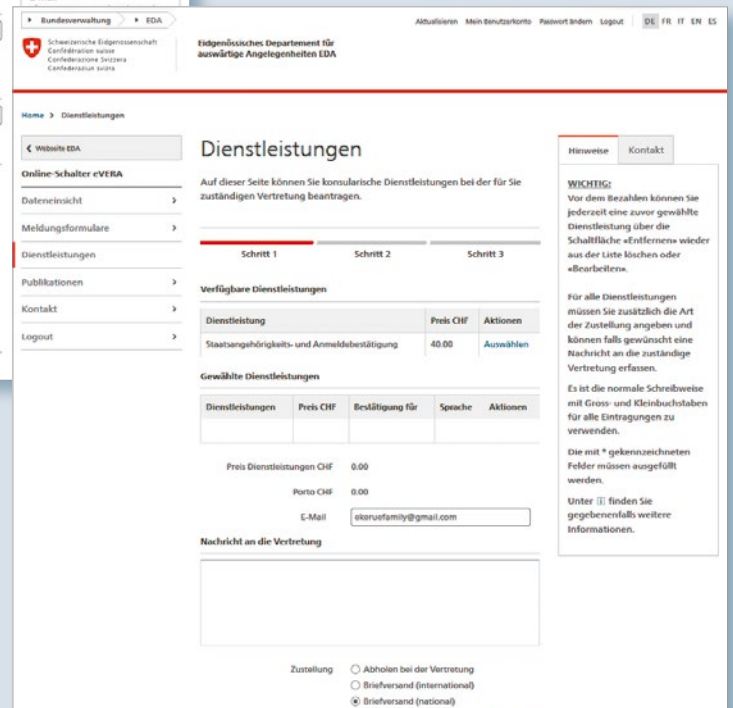
## Onlineschalter

Nach erfolgreicher Anmeldung gelangen Sie zur Hauptseite, wo Sie diverse Dienstleistungen anwählen können.



## Dateneinsicht

Sie können jederzeit Ihre Daten einsehen und herunterladen.



## Dienstleistungsmöglichkeiten

Dienstleistungen können online bestellt und bezahlt werden.



Ein Rollen über den Tasten: Die Dynamik der klingenden Werke Tinguelys offenbart sich oft erst im Detail.



Die erste Musikmaschine der vierteiligen Serie «Méta-Harmonie» stammt von 1978.



Wirres Gebilde aus tausend Teilen: eine Musikmaschine von 1984.



## Musikmaschinen im Grossformat

Dem verstorbenen Schweizer Künstler Jean Tinguely ist in Basel seit genau 20 Jahren ein eigenes Museum gewidmet. Dort sind derzeit einige seiner klingenden Skulpturen zu sehen. Die grossformatigen Maschinen erzeugen Geräusche, Klänge und sich scheinbar zufällig vollziehende Musik – klimpernde, klappernde, musizierende Kunst von zeitloser Faszination. LEH

Die Ausstellung «Musikmaschinen/Maschinenmusik» im Museum Tinguely in Basel dauert vom 19. Oktober 2016 bis 22. Januar 2017.

[www.tinguely.ch](http://www.tinguely.ch)

1, 3, 4, 5: © 2016, ProLitteris, Zürich; Foto: Museum Tinguely, Basel, Daniel Spehr  
2: © 2016, ProLitteris, Zürich; Foto: mumok – Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien

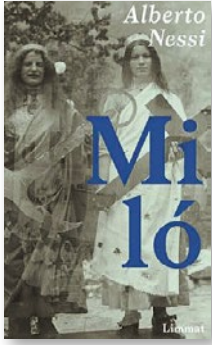


In Tinguelys Musikmaschinen können die alltäglichsten Gegenstände einfließen.



Schlagzeug oder Fuhrwerk? Detailaufnahme der «Méta-Hamonie II» von 1979.

## Partisanen und andere Geschichten



ALBERTO NESSI: «Miló». Übersetzt von Maja Pflug. Limmat Verlag, 2016. 232 Seiten, SFr. 34.50, 34.50 € Auf Italienisch erschienen bei Edizioni Casagrande, 2014.

Der 2014 erschienene Erzählband «Miló» von Alberto Nessi liegt endlich in deutscher Übersetzung vor. Die achtzehn Geschichten erzählen von Menschen im Grenzraum Italien-Schweiz. In der ersten Erzählung befinden wir uns in Genf vor dem 2. Weltkrieg, in dem sich eine italienische Immigrantin als Zigarrendreherin hart ihr Leben verdient und um ihren Sohn Miló im Gefängnis bangt. Er wird in der Folge des Landes verwiesen und schlägt sich in Italien mit verschiedenen Arbeiten durch. Im September 1943 geht er in den Untergrund und stirbt in den Bergen im Kampf gegen die Faschisten.

Der Autor hat die Witwe besucht und lässt ihre Erinnerungen aufleben: «Als sie ihn auf dem Gerüst sah, verliebte sie sich in ihn, weil

er ein freier junger Mann war.» In dieser schwierigen Kriegszeit eine wunderschöne Liebeserklärung. Weitere Erzählungen über Partisanen und Partisaninnen folgen, denen sich solche von Frauen und Männern von heute anschliessen. Es sind Geschichten von sogenannten kleinen Leuten, die keine Berühmtheit erlangen werden. Doch sie schwimmen gegen den Strom und zeigen Mut, indem sie sich den sozialen Regeln verweigern, in verlassenem Tessinerdörfern ausharren oder sich als Migranten ein besseres Leben suchen.

Man spürt, dass Alberto Nessi gut zuhören kann und immer das Innenleben der Menschen in den Vordergrund stellt. Die Hommage an seinen Vater, «Forever», ist ein Juwel. Klar, fast distanziert porträtiert er seinen früh verstorbenen Vater und gewinnt gerade dadurch an Nähe und Dichte. Seine Aussage «oder vielleicht sahst du mich hier dein Werk des Chronisten weiterführen» zeugt von der grossen inneren Verbundenheit zwischen Vater und Sohn.

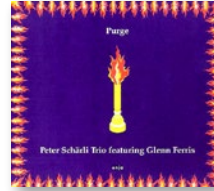
Und Chronist ist Nessi in seinen Erzählungen, die Widerstand, Mut und somit die Freiheit ausleuchten. Manchmal driften sie in die Träume der Protagonisten ab und erhalten so eine wunderbar lyrische Seite.

Ein Band voller Poesie, der dank der einfühlsamen Übersetzung von Maya Pflug auch in deutscher Sprache schön zu lesen ist. Maya Pflug überträgt seit vielen Jahren italienische Literatur ins Deutsche und erhielt 2011 den Deutsch-italienischen Übersetzerpreis für ihr Lebenswerk.

Alberto Nessi, Jahrgang 1940, ist seinem Geburtskanton Tessin nach dem Studium in Fribourg treu geblieben. Er unterrichtete in Mendrisio, schrieb für Zeitungen und arbeitete als Autor. Als erster italienischsprachiger Schriftsteller wurde er im Februar mit dem Schweizer Grand Prix Literatur 2016 für sein Lebenswerk geehrt.

RUTH VON GUNTEN

## Der befreite Jazz von Peter Schärli



PETER SCHÄRLI TRIO featuring Glenn Ferris: «Purge», Enja, 2016.

Er ist seit über 35 Jahren unterwegs und hat in ganz Europa und an Festivals auf der halben Welt gespielt. Dabei ist seine Musik nur noch stilvoller und reifer geworden: Der Jazz des in Aarau wohnhaften Luzerner Trompeters Peter Schärli ist garantiert ein Jazz, der sehr vielen Menschen gefällt, die meinen, sie mögen gar keinen Jazz. Das neueste Album «Purge» legt Zeugnis davon ab.

Das Peter Schärli Trio featuring Glenn Ferris spielt darauf neun Tracks, in denen es leichtfüssig groovt, Melodien ihre Bögen zie-

hen und souverän über Themen improvisiert wird. Da erstet eine Musik, die so locker vom Jazz-Hocker kommt, dass man die Komplexität vergisst, die den Tracks mit ihren eigenen Akkordfolgen und unüblichen Formen heimlich innewohnt.

Diese Musik ist das Resultat von Weglassen und Entschlacken. So kann das Essenzielle umso klarer hervortreten. Der Albumtitel «Purge», also Läuterung, Klärung, meint genau das. «Ich glaube nicht an das Besser-schneller-lauter-als-andere-Prinzip, weder in der Gesellschaft, noch in der Musik», gibt Schärli in einem Interview zu verstehen. Allerdings: «Ich übe täglich. Manchmal spiele ich 45 Minuten lang nur einen Ton».

Wie schon sein langjähriges Special Sextett, ist das Peter Schärli Trio featuring Glenn Ferris eine echte Working-Band. Mit dem erdig intonierenden Berner Bassisten Thomas Dürst und dem wunderbaren Posaunisten Glenn Ferris spielt er seit Jahrzehnten. Das jüngste Bandmitglied ist Hans Peter Pfammatter, der sich mit experimentierfreudig-elektronischen Projekten einen Namen gemacht hat und hier ideenreich und formbewusst klassisches Piano spielt.

Glenn Ferris, der Amerikaner in Paris, hat mit Jazz- und Pop-Koryphäen wie Frank Zappa, Archie Shepp, Don Ellis, Tim Buckley oder Stevie Wonder gespielt, bevor er nach Europa kam. Sein Swing ist so sentimental wie funky und hat Soul, seine Soli erfreuen Herz und Bauch. Mit dem klaren und präzisen Sound des Bandleaders ergibt das eine veritable Bläser-Section.

Peter Schärli ist letztes Jahr 60 geworden. «Purge» ist wie eine erste Bilanz seiner heutigen Qualitäten. Sie kommen übrigens auch in seinem anderen Trio mit dem brasilianischen Gitarristen Juarez Moreira und dem Basler Pianisten Hans Feigenwinter zum Ausdruck. Oder in seinem Balladen-Quartett «Don't Change Your Hair For Me». Schärli ist ein sicherer Wert für schlichte Klasse.

PIRMIN BOSSART

# Claude Longchamps



Wie viele Sonntage sind wir nicht vor dem Fernseher gesessen und haben den Analysen dieses adretten Herrn, der ausnahmslos mit Fliege vor die Kamera tritt, gelauscht. Wir mögen ihn in seiner Mischung aus strenger Eleganz, welche die Fliege suggeriert, und der ihm ganz eigenen Gemütlichkeit. Wenn Claude Longchamps die neusten Abstimmungsergebnisse am Schweizer Fernsehen seziert, sehen wir in ihm stets diesen etwas wohlgenährten Mann mit der Ausstrahlung eines Beizenwirtes, der zugleich überaus eloquent, treffend und fachkundig die Hochrechnungen kommentiert. Welch interessante Erscheinung!

Claude Longchamps gehört seit Jahren zum festen Inventar des Schweizer Fernsehens, wenn es um Abstimmungen und Wahlen geht. Ein Wahlsonntag ohne den Hochschuldozenten und Demoskopern aus Freiburg? Undenkbar. Doch das dürfte sich nun ändern, denn der 59-jährige Politologe und Historiker hat beschlossen, kürzer zu treten. Bisher war er als Leiter seines Forschungsinstituts GfS Bern omnipräsent, jetzt will Longchamps die Firma abgeben. Bis 2019 noch soll er Verwaltungsratspräsident bleiben, die operative Leitung hat er bereits am vergangenen 1. Mai den Geschäftsleitungsmitgliedern Urs Bieri und Lukas Golder übergeben.

Für uns heisst das, dass wir uns künftig auf Wahlsonntage ohne den Mann mit der Fliege einstellen müssen. Longchamps seinerseits will sich im nächsten Jahr für eine Weile von der Schweizer Politlandschaft verabschieden und, wie er gegenüber dem Magazin «Bilanz» sagt, auf eine längere Weltreise gehen.

MARKO LEHTINEN

## Dimitri stirbt mit 80 Jahren

Er war der berühmteste Clown der Schweiz. Seine Pantomimen und das breite Lächeln begleiteten eine ganze Generation. 1959 betrat Dimitri zum ersten Mal mit einem Soloprogramm die Bühne, den ganz grossen Durchbruch erlebte er mit seinen Gastspielen im Circus Knie in den 70er-Jahren. Berühmt war der gelernte Töpfer auch für sein eigenes Theater und die Theaterschule «Accademia Teatro Dimitri» im Tessin. Im vergangenen Winter noch gab er der «Schweizer Revue» ein langes Interview. Dimitri wirkte präsent, witzig und voller Tatendrang, erzählte von einem Filmprojekt ohne Worte, der Geschichte eines Stationsvorstands namens Molinari. Zur Umsetzung kam es nicht mehr. Am Abend des 19. Juli schief Dimitri nach einer Vorstellung ein letztes Mal friedlich ein. Er wurde 80 Jahre alt.

## Erste Festnahmen von Dschihad-Rückkehrern

In der Schweiz sind die ersten Dschihad-Rückkehrer festgenommen worden. Nach einem ersten Fall im Juni hat die Bundesanwaltschaft im August einen weiteren Rückkehrer, einen 29-jährigen tunesisch-schweizerischen Doppelbürger, am Flughafen Zürich verhaftet. Der Rückkehrer stammt aus der Romandie und kam mit einer Maschine aus der Türkei in die Schweiz zurück. Er muss sich nun wegen Verstosses gegen das IS-Verbot und wegen Unterstützung einer kriminellen Organisation verantworten. Gemäss aktuellen Zahlen des Nachrichtendienstes des Bundes (NDB) liegt die Zahl der Dschihad-Reisenden, die seit 2001 registriert wurden, bei 77. Die Zahl der Rückkehrer gab der NDB Ende Juli mit 13 an.

## Bulgarien ehrt Marc Lettau

Der Journalist und Redaktor der «Schweizer Revue», Marc Lettau, ist vom bulgarischen Aussenministerium mit dem «Goldenen Lorbeerzweig» ausgezeichnet worden. Er habe mit seinen Projekten einen wichtigen Beitrag für die bulgarische Demokratie geleistet, heisst es von Seiten der bulgarischen Botschaft in der Schweiz. Die Auszeichnung sei ein Dank dafür und eine Würdigung. Lettau war erstmals vor 25 Jahren als Orientierungsläufer in Bulgarien. Er beschaffte mit seinem Verein «Variant 5» fortan Lebensmittel und Medikamente für die Bevölkerung, half in Kinderkrippen, baute Zahnarztpraxen auf, kämpfte vor Ort gegen die Tuberkulose und stellte Medienprojekte für Journalisten auf die Beine. Heute lebt Marc Lettau mit seiner Familie rund zwei Monate pro Jahr in Bulgarien.




**Schweiz.**  
ganz natürlich.

# #VERLIEBTINDIESCHWEIZ

seit wir das wahre Gold gefunden haben.

Isabel und Christian Koch

 Walensee, Ostschweiz / Liechtenstein  
© Boris Baldinger

Entdecken Sie die farbenfrohe Vielfalt des Schweizer Herbstes:  
00800 100 200 30 oder auf [MySwitzerland.com/herbst](https://www.myswitzerland.com/herbst)

Swiss Travel System.

